

BERNER SCHULE

ÉCOLE BERNOISE 05/25



AZB 3001 Bern POST CH AG

SchulINSEL Sarnen
Alternativer Lernort

Jodok Cello
Social-Media-Star

Mit Schulpraxis
Schule wohin?



«Man muss so viel und aus so vielen Quellen lernen: nicht nur aus Büchern, sondern auch aus der Musik, aus der Malerei und sogar aus der einfachen Beobachtung des Alltags.» Truman Capote, amerikanischer Schriftsteller

AKTUELL	4
CARTOON	5
SCHULBESUCH	6
FRÜHE FÖRDERUNG	9
SCHULINSEL	12
BERNER KONSENS BNE	14
LABORATOIRE PÉDAGOGIQUE	17
BERNER BILDUNGSTAG	18
SWISSSKILLS	20
FINANZRATGEBER	24
GUIDE FINANCIER	25
QUARTALSBUCH	27
BERATUNG: KRANKSCHREIBUNG	28
CONSEIL : ARRÊT MALADIE	29
ERZIEHUNGSBERATUNG	33
LESEFÖRDERUNG	34
DAS LETZTE WORT	39



Für die *Berner Schule* verantwortlich:
Franziska Schwab, Redaktorin,
und Barbara Bissig, Grafikerin.

Responsables pour École
bernoise:
Franziska Schwab, rédactrice,
et Barbara Bissig, graphiste.

Einfach schwierig

Es wird immer schwieriger, etwas einfach zu betrachten. Scheint mir. Zum Beispiel die Sache mit den Kindern. Was brauchen sie wirklich? Gerald Hüther meint: Herausforderungen, an denen sie wachsen können, Vorbilder, an denen sie sich orientieren können, und Gemeinschaften, in denen sie sich aufgehoben fühlen.

Martin Erlacher, Technical Delegate des SwissSkills National Teams, hielt am Anlass von Bildung Bern an den Berufsmeisterschaften (Seite 20) Folgendes fest: «Die Welt wartet nicht auf dich ... Im Nationalteam sind 35 Prozent Realschüler:innen ... Persönlichkeit schlägt Intelligenz ... Es braucht Förderer:innen, die Talente erkennen und benennen ... Noten sind nicht alles ... Holprige Wege können zu Höchstleistungen führen ... Werte und Gemeinschaft zählen.»

In der beiliegenden *Schulpraxis* liest man das Zitat: «Heute fragt man, was die Kinder wollen, nicht was sie brauchen.»

Kinder sollten möglichst früh von diesen – doch relativ einfachen – Erkenntnissen profitieren können. Annika Butters sieht im Frühbereich einen grossen Hebel, um das Bildungssystem zu verbessern und zu stabilisieren. Das sagt sie im Interview auf Seite 9.

Wir sagen: In den Boden investieren, damit später nicht kostspielige Folgeprobleme entstehen. Ziemlich klar und einfach. Scheint mir.

Franziska Schwab

Simplement difficile

Il devient de plus en plus difficile de considérer les choses simplement. C'est mon impression. Prenons l'exemple des enfants. De quoi ont-ils vraiment besoin ? Selon Gerald Hüther, ils ont besoin de défis qui leur permettent de grandir, de modèles auxquels ils peuvent s'identifier et de communautés dans lesquelles ils se sentent à leur place.

Martin Erlacher, délégué technique de l'équipe nationale SwissSkills, a déclaré lors de l'événement organisé par Formation Berne dans le cadre des championnats des métiers (page 20) : « Le monde ne t'attend pas... Dans l'équipe nationale, 35 % sont des élèves issues des classes g... La personnalité prime sur l'intelligence... Il faut des mentors qui reconnaissent et identifient les talents... Les notes ne font pas tout... Les parcours semés d'embûches peuvent mener à des performances exceptionnelles... Les valeurs et la communauté comptent. »

Dans la revue Schulpraxis ci-jointe, on peut lire la citation suivante : « Aujourd'hui, on demande aux enfants ce qu'ils veulent, et non ce dont ils ont besoin. »

Les enfants devraient pouvoir bénéficier dès leur plus jeune âge de ces connaissances relativement simples. Annika Butters considère que la petite enfance est un levier important pour améliorer et stabiliser le système éducatif. C'est ce qu'elle explique dans son interview à la page 9.

Nous affirmons qu'il faut investir dans les fondations afin d'éviter des problèmes coûteux à l'avenir. C'est assez clair et simple. Il me semble.

Franziska Schwab

So viele Teilnehmende wie noch nie!

Franziska Schwab

Geschäftsführer Stefan Wittwer fürchtet nur eine Herausforderung des Bildungstags. Und: Die Initiative ist auf dem Weg.



Bild: Barbara Hess

Stefan Wittwer,
Geschäftsführer
Bildung Bern

Viele Fragen zum Berner Bildungstag vom 20.11.2025 in Bern sind in deinem Mailpostfach gelandet. Wo ortest du die grössten Unsicherheiten?

Klar bei den Unterschieden zum Bildungstag in Biel, etwa beim Anmeldeverfahren. Man hat Angst, keine Tickets mehr zu erhalten, obwohl die Schule an diesem Tag frei gegeben hat. Man hat doppelt reserviert, sowohl für den Morgen als auch für den Nachmittag – es läuft zweimal das identische Programm –, man möchte in der EXPO-Halle essen und hat keinen Tisch, man möchte stornieren und weiss nicht, wie das funktioniert.

Was lernst du persönlich, wenn solche Fragen auftauchen?

Ich erlebe, was die Kommunikationslehre schon immer betont hat. Man sendet eine Botschaft, die anders ankommt, Informationen bleiben auf der Strecke. Es ist wichtig, in einfacher Sprache kurz und klar zu kommunizieren. Das ist eine hohe Kunst. Wiederholung ist wichtig in der Informationsflut und in der herausfordernden Situation, in der Schulen und Mitglieder sich befinden. Für sie gibt es gewiss Wichtigeres als das Ticket für den Bildungstag.

Was soll eine Schule tun, die jetzt immer noch keine Tickets hat?

Erstens: Intern tauschen. Wenn zwei, drei Tickets fehlen, kann man im Kollegium Tickets weitergeben. Sie können übertragen werden, auch wenn sie bereits personalisiert sind. Wir

werden keine Identitätskontrolle am Eingang durchführen. Die Chance, dass von 50 Leuten zwei ihr Ticket schliesslich doch nicht brauchen, ist hoch.

Zweitens: Hin und wieder auf die Website gehen. Tickets kommen regelmässig zurück. Drittens: Uns schreiben. Evtl. erhalten wir noch Gästetickets zurück, vor dem Anlass. Schliesslich: Wären die Kombitickets für Bildungshalbtag und Swissdidac wirklich komplett ausverkauft, könnte man trotzdem die Swissdidac besuchen. Wir schalten Ende Oktober einen Promocode auf für Gratistickets, die dann ausschliesslich für den Besuch der Swissdidac gelten. An der Fachmesse finden ebenfalls spannende Veranstaltungen statt.

Angenommen, du könntest eine Herausforderung im Zusammenhang mit dem Bildungstag jetzt streichen. Welche wäre es?

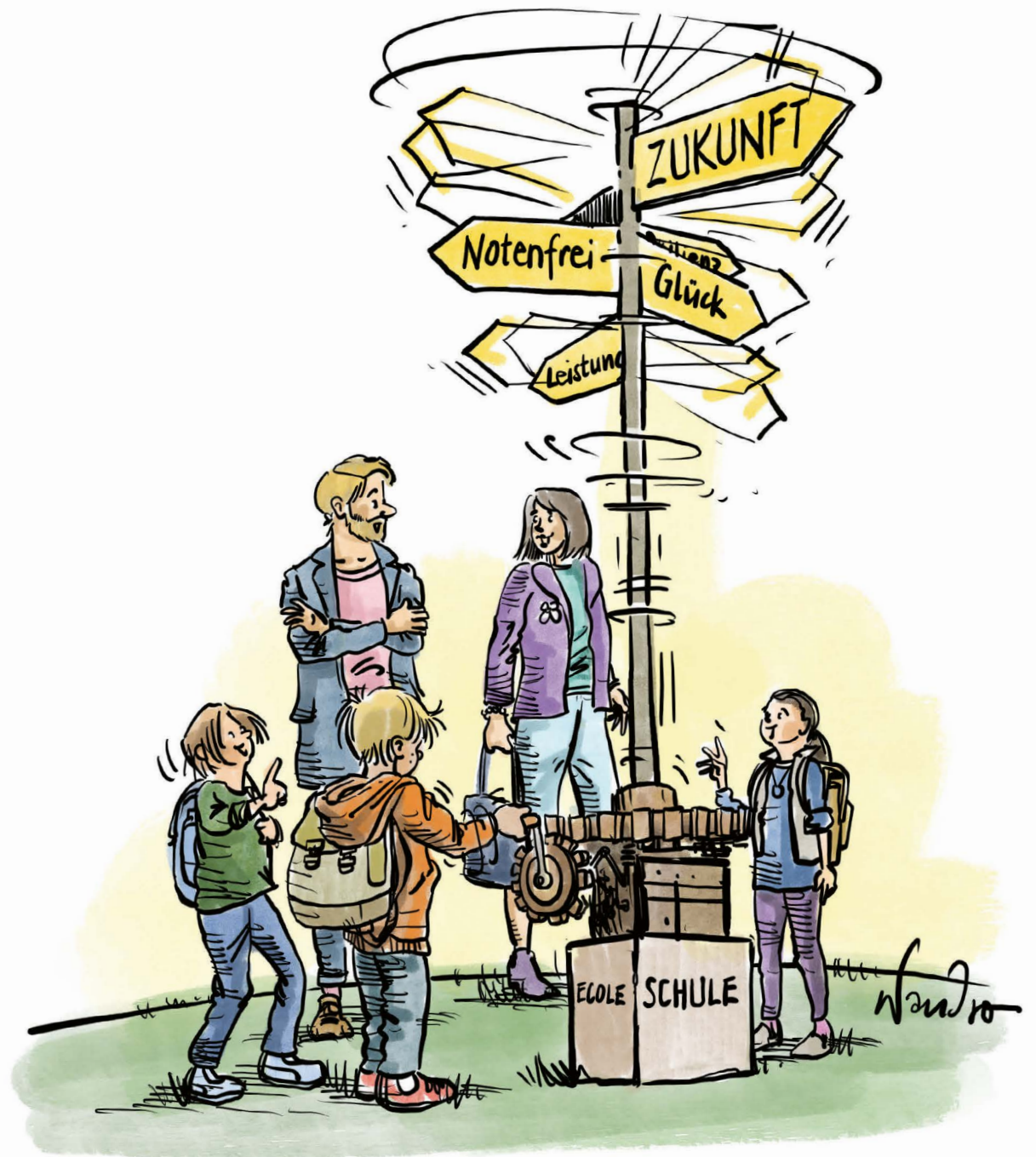
Ich habe Angst vor sehr grossen No-Show-Raten. Weil die Tickets nichts kosten, fühlen sich die Leute nicht gleich verpflichtet, zu kommen. Viele Schulen hätten noch Tickets haben wollen, bleiben nun aber daheim. Es wäre sehr schade, wenn 1000 Plätze frei bleiben würden, weil Leute mit Tickets spontan doch nicht kommen. Daher: Wer Tickets nicht braucht und das jetzt schon weiss, gerne weitergeben oder stornieren. Andere Herausforderungen geben positive Energie und Adrenalin. Hürden meistern wir gerne.

Wie würdest du persönlich die Frage nach «Schule wohin?» beantworten?

Die Schule der Zukunft wird Herausforderungen meistern, sofern es genügend ausgebildetes, ehrgeiziges und neugieriges Personal gibt, das in der Kraft ist. Für mich ist klar: Schule muss und wird sich von unten entwickeln. Heterogen. Diese Entwicklung ist ja auch bereits im Gang. Inspirationen dazu finden sich auch in der beiliegenden Schulpraxis.

Wie sieht es mit der Entwicklung der Bildungsinitiative aus? Wo steht das Projekt?

Die Regierung hat sich damit befasst und lehnt die Initiative ab, ohne einen Gegenvorschlag zu präsentieren. Der Ball liegt nun beim Grossen Rat. Wir sind in intensivem Kontakt mit den Bildungspolitikern und versuchen, sie zu überzeugen, einen Gegenvorschlag auszuarbeiten. Nach der Debatte im Grossen Rat in den nächsten Monaten muss das Initiativkomitee darüber diskutieren, ob ein allfälliger Gegenvorschlag angenommen oder ob eine Abstimmungskampagne in Angriff genommen werden soll.



© Sandro Fischli • 5-15

«... SO KÖNNEN DIE KINDER SELBER
ENTSCHEIDEN, IN WELCHE RICHTUNG
SIE GEHEN WOLLEN.»

Wenn dieser Unterricht ausfällt, ist die Enttäuschung riesig

Céline Massa

Halfpipe bauen, Theaterstück schreiben, Lernfilm drehen, Plakat gestalten, Backflip üben: Das und vieles mehr geschieht an den Montagnachmittagen im Berner Primarschulhaus Pestalozzi während des Projektartigen Unterrichts (PU). Zwei Lehrpersonen erklären, wie Schulentwicklung im Kleinen gelingt.

2017 kam im Kollegium des Pestalozzi-Schulhauses während einer Evaluationssitzung der Wunsch auf, stärker projektartig zu arbeiten und Synergien bei der Zusammenarbeit besser zu nutzen. Für die Lehrpersonen Beatrice Bürgler und Michael Dähler, die später das DAS «Teams führen / Projekte leiten» absolvierten, war das der Startschuss. «Wir wollten etwas entwickeln, das uns im Studium weiterbringt, gleichzeitig aber auch an unserer Schule umgesetzt werden kann», erinnert sich Michael Dähler. Im Rahmen des DAS lernten die beiden Lehrpersonen, wie wichtig dabei eine sorgfältige und längerfristige Planung ist und welche Adressat:innen es zu berücksichtigen gilt. Mit Unterstützung der Schulleitung und einigen interessierten Kolleg:innen starteten sie mit einem ersten Konzept, das in vier Klassen umgesetzt wurde. Im Folgejahr 2021 nahmen im Rahmen der Pilotphase bereits 17 Klassen teil, 2022 war dann die ganze Schule mit 24 Klassen mit an Bord. Beatrice Bürgler erklärt: «Die Schulleitung hatte hier eine klare Haltung. Sie entschied: Wer am Schluss darüber abstimmt, sollte den PU auch ausprobiert haben.»

Lernen in fünf Phasen

Aktuell findet der PU für alle Klassen des Zyklus 2 am Montagnachmittag während drei Lektionen statt. Zwei NMG- und eine Deutschlektion fliesen in den Unterricht ein. Klassen des Zyklus 1 werden teilweise ebenfalls miteinbezogen, arbeiten aber mit vorgegebenen Themenbereichen.

Der PU setzt sich aus fünf Phasen zusammen: Ideensuche, Zielsetzung, Bearbeitung, Präsentation und Auswertung. Die Ideensuche findet im ersten Quartal klassenintern statt. Hier lernen die Schüler:innen Methoden, um eigene Themen zu entwickeln. Ab dem zweiten Quartal stehen die Zimmertüren offen. Beatrice Bürgler erläutert: «Je nach Bedürfnis und Projektphase werden von den Kindern und Jugendlichen unterschiedliche Räume genutzt: Bibliothek, IT-Zimmer, Turnhalle, TTG-Räume ruhige Zimmer, Austausch-Räume, usw. Alle Zimmer werden von uns Lehrpersonen betreut.» In der zweiten Projektphase steht die Planung im Vordergrund: Leitfragen werden formuliert, Material organisiert, ein Zeitplan erstellt. Während der Bearbeitungsphase wird das Projekt erarbeitet und umgesetzt, um dann in Phase vier die Ergebnisse zu präsentieren – vor der eigenen Klasse oder gar vor dem ganzen Schulhaus. Zum Schluss folgt die Auswertung, in der Schüler:innen und Lehrpersonen gemeinsam reflektieren und besprechen, was funktioniert hat. «Dieses Zurückschauen ist zentral fürs nächste Projekt. Wir geben eine formative Rückmeldung und überlegen uns, wo Handlungsbedarf besteht, was besser umgesetzt werden kann», so Michael Dähler.

Projekte mit Wow-Effekt

Die Vielfalt der Schüler:innenprojekte ist gross. Eine Schülerin entwickelte beispielsweise ein Schnittmuster, nähte eigene Hosen und präsentier-

te sie vor der Klasse. Ein Zweierteam zeichnete einen Comic, vertonte ihn und machte daraus sogar einen kurzen Film. Andere Schüler:innen gestalteten Weihnachtskarten, übten Jonglieren, bauten ein Vogelhaus, fertigten Plakate zu unterschiedlichen Themen an, führten Experimente durch, verfassten ein Kochbuch usw. «Schon bald hörte ich von vielen Schüler:innen, dass der PU ihr neues Lieblingsfach sei. Dies, obwohl wir vorher nie von einem Fach gesprochen haben. Wenn er ausfällt, ist die Enttäuschung riesig. Nur 3 von 400 Schüler:innen gaben in einer Umfrage an, dass sie lieber auf den PU verzichten würden», erklärt Michael Dähler. Die Vielfalt zeige sich auch im Anspruch: «Einige gehen voll ins Risiko und wählen ein Thema, von dem sie keine Ahnung haben. Andere vertiefen lieber Fähigkeiten, die sie schon mitbringen. Möchte aber jemand herausfinden, wie gross Fussballer Messi ist, steuern wir schon und fragen: «Wie lange brauchst du, bis du das weisst? Kannst du dazu wirklich forschen?»

Individuelle Begleitung

Je nach Schüler:in und Projekt begleiten die Lehrpersonen enger. Bei Kindern, die besondere Unterstützung beim selbstständigen Arbeiten benötigen, unterstützen Heilpädagog:innen, indem Projekte in Einzelschritte heruntergebrochen werden. «Je nach Schüler:in steuern wir mehr oder weniger. Nach der Ideensuche unterzeichnen wir Klassenlehrpersonen mit den Kindern einen Vertrag.



Michael Dähler ist seit 23 Jahren Lehrperson. Er legt grossen Wert darauf, dass die Schüler:innen lernen, Eigenverantwortung für ihr Handeln und Lernen zu übernehmen, und er die Kinder auf diesem Weg möglichst zielgerichtet und individuell unterstützen kann.

Beatrice Bürgler ist seit 24 Jahren Lehrperson. Sie interessiert sich besonders für die Frage, wie eine gute Schule der Zukunft aussehen kann. Wichtig ist ihr, dass die Schüler:innen dabei unterstützt werden, selbstständig denken und arbeiten zu lernen.

Dies tun wir erst, wenn wir überzeugt sind, dass die Arbeit am Projekt möglich sein wird», sagt Beatrice Bürgler. «Ganz loslassen kann ich aber auch während der Projektphase nicht. Wenn ich merke, dass eine Gruppe nächste Woche Material braucht, frage ich nach: «Wie organisiert ihr das?» Ein Dossier hilft, die Schüler:innen Schritt für Schritt durch die Phasen zu führen. Kinder und Jugendliche, die zu Beginn sehr gemütlich unterwegs sind, merken in der Regel schnell, dass das auf die Zeit hinaus langweilig wird. Auch motivieren sich die Kinder und Jugendlichen gegenseitig. Michael Dähler erklärt: «Möchte jemand ein Projekt abbrechen und wechseln, geht das nur mit unserer Zustimmung. Es kann auch lehrreich sein, wenn ein Projekt nicht aufgeht. Wir wollen am Ende keine perfekten Dossiers, sondern einen effektiven Lernzuwachs.»

Future Skills

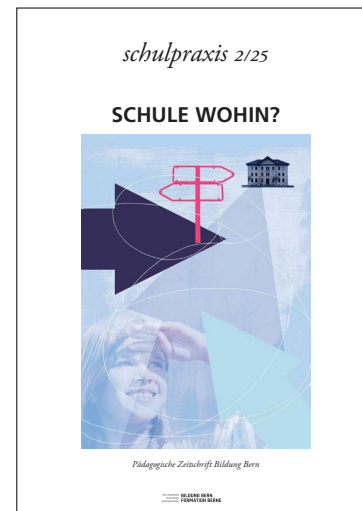
Nebst sehr unterschiedlichen Inhalten und Techniken fördert der PU vor allem, was heute unter «Future Skills» bekannt ist: Kreativität, kritisches Denken, Kommunikation, Zusammenarbeit. Und: Durchhaltevermögen. «Die Schüler:innen lernen, Ziele zu formulieren, Verantwortung für ihr Handeln zu übernehmen. Sie müssen auch klar kommunizieren können: Was will ich? Was brauche ich? Was ist mein Ziel?», so Beatrice Bürgler. Die Sprache wird zudem beim Rückblick, der jeweils am Ende des Nachmittags stattfindet, gefördert: «Hier reicht es nicht, zu schreiben: «Ich habe gut gearbeitet.» Schüler:innen müssen lernen, das auszuformulieren. Hier geben wir ihnen die nötigen Werkzeuge in die Hände. Zudem beobachten wir über die vier Jahre PU, die von jedem Kind absolviert werden, grosse Fortschrit-

te.» Auch für die Lehrpersonen ist der PU ein Gewinn: Die Räume und das Know-how können optimaler genutzt, Ressourcen besser verteilt werden. Es entsteht ein Angebot, das in dieser Breite nie von einer einzelnen Person gestemmt werden könnte. Das bedingt aber ein flexibles Kollegium und eine Projektgruppe, die offen ist für Feedback.

Rückhalt und Rahmenbedingungen

Für den Erfolg war entscheidend, dass die Schulleitung das Projekt von Anfang an unterstützte. «Wir haben zudem ein kleines PU-Budget, können Räume flexibel nutzen und erhielten anfänglich eine Lektion aus dem Schulentwicklungspool», zählt Michael Dähler auf. Es macht Sinn,





Mehr zum Thema Schulentwicklung in der aktuellen *Schulpraxis*.

von Anfang an möglichst viele Leute mit ins Boot zu holen: So wurde das Projekt der Schulkommission vorgestellt, die Eltern wurden laufend informiert und eine Projektgruppe geschaffen, in der jede Stufe vertreten war. Zentral war zudem der Faktor Zeit. Obwohl neue Ideen gerne direkt in die Tat umgesetzt werden, rät er Schulen, sich genügend Vorlaufzeit zu lassen. «Bei uns war ein halbes Jahr fast zu kurz. Nimmt man sich genügend Zeit, bevor richtig gestartet wird, können auch kritische Stimmen besser miteinbezogen werden. Zudem kann es helfen, im Kleinen zu starten. Wenn andere Lehrpersonen dann sehen, dass es fägt, dass die Schüler:innen begeistert sind, dass da ein Output ist, sind sie eher bereit, mitzumachen. Für uns war zudem klar, dass wir das Projekt nur einführen wollten, wenn sich eine klare Mehrheit dafür ausspricht.»

Von der Idee zum festen Bestandteil

Heute läuft der PU im fünften Jahr. Mittlerweile existieren Materialkisten und Dossiers für den PU, die nur noch

gezückt werden können. Auch können Schüler:innen einen Antrag einreichen, wenn Sie einen kleinen Beitrag für ihr Projekt benötigen. Die beiden Initiant:innen haben die Projektleitung übergeben. «Es war uns wichtig, auch einmal abzuschliessen und die Verantwortung weiterzugeben, damit auch Neues immer wieder Platz hat», so Beatrice Bürgler. Für die Zukunft wünschen sie sich, dass die Schule noch stärker mit Schwerpunkten arbeitet. «Ich würde gerne so unterrichten – einen Monat lang Mathematik als Schwerpunkt, dann einen Monat Deutsch, mit viel Zeit für Stra-

tegien», meint Michael Dähler. Gleichzeitig hoffen die beiden Lehrpersonen auf mehr Kooperation über Stufen hinweg. «Oft macht jede Schule ihr eigenes Ding. Ein echtes Miteinander über Zyklen und Schularten fehlt noch. Schulen dürfen noch viel mehr Best Practice untereinander austauschen.» Und wohin entwickelt sich Schule insgesamt? Beatrice Bürgler ist überzeugt: «Es geht nicht darum, alles abzudecken, sondern mehr darum, in die Tiefe zu gehen.» Technik oder KI seien dabei keine Selbstzwecke, sondern Werkzeuge.

Weitere Informationen zum projektartigen Unterricht:

Mailkontakte:

beatrice.buegler@base4kids.ch

michael.daehler@base4kids.ch

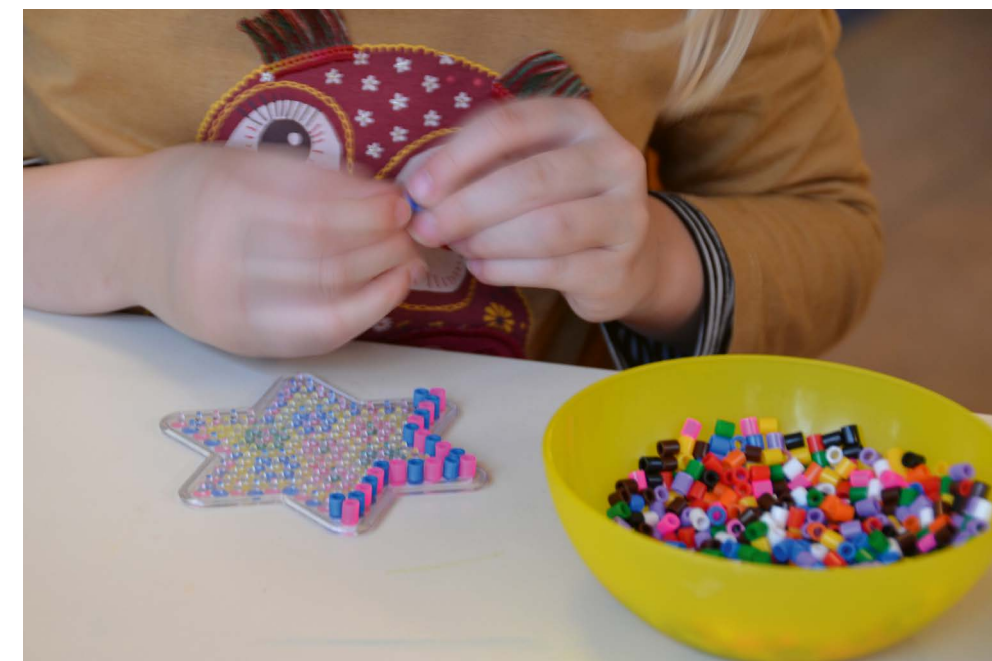
Hol-Angebot der PHBern:

<https://www.phbern.ch/weiterbildung/20968347-design-dich-projektunterricht-mit-design-thinking-gestalten>

Der Frühbereich ist ein grosser Hebel, um das Bildungssystem zu verbessern

Céline Massa

Annika Butters, Hauptautorin des neuen Orientierungsrahmens für Bildung und Betreuung, sagt im Interview, warum Investitionen in die ersten Lebensjahre entscheidend sind.



Frau Butters, Sie sind seit über 20 Jahren im Feld der frühen Kindheit tätig. Was begeistert Sie daran besonders?

Viele Grundlagen werden in den ersten Lebensjahren gelegt. Diese Erkenntnis setzt sich in der Schweiz erst allmählich durch. Mich fasziniert, wie offen Kinder in dieser frühen Phase sind und wie viel sie in kürzester Zeit lernen. Sie sind stark von ihren Interessen getrieben und noch nicht durch ein System sozialisiert worden. Aktuell wird der Orientierungsrahmen für die frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in der Schweiz überarbeitet und am 7. November lanciert. Neu umfasst er die gesamte Kindheit von 0 bis 12 Jahren. Meine Co-Autorinnen aus der französisch- und italienischsprachigen

Schweiz und ich zeigen dabei auf: Bildung findet immer und überall statt und ist darum mehr als Schule. Schule ist aber ein wichtiger Teil davon. Im neuen Orientierungsrahmen sprechen wir darum neu von Bildung und Betreuung.

Wie definieren Sie «Qualität» in der frühen Kindheit?

Qualität ist professionelle Arbeit und nicht «Finger in die Luft und einfach mal machen». Eine gute Qualität ist kein Luxus, sondern ein Must have. Sie ermöglicht allen Kindern Wohlbefinden und damit bessere Entwicklung und Lernchancen. Es ist ein gesamtgesellschaftliches Thema. Wir sprechen einerseits von pädagogischer Qualität. Diese beinhaltet Strukturqualität, wie zum Beispiel

den Betreuungsschlüssel, die Ausbildung der Fachpersonen oder die Räumlichkeiten. Andererseits geht es auch um die Orientierungsqualität: Mit welchen Haltungen wird den Kindern begegnet? Und es geht um die Prozessqualität, also die kindgerechte Gestaltung von Interaktionen und Lernumgebungen, den Einbezug der Eltern oder die Gestaltung von Übergängen. Das Ganze muss laufend evaluiert und angepasst werden. Qualität betrifft auch jene Kinder, die keine Kita besuchen: Wie wird mit ihnen gespielt und gesprochen, welche sozialen Kontakte haben sie? Dazu gehören auch familienfreundliche Betreuungsangebote und eine anständige Elternzeit. Die drei Monate, die in der Schweiz Müttern zustehen, sind viel zu kurz und sehr belastend für Kinder, Eltern und Betreuungspersonal.

Was können Lehrpersonen von Fachpersonen der frühen Kindheit lernen – und umgekehrt?

Wenn ich an Anlässen frage: «Wer ist der Bezugspunkt für dein Denken?», gehen die Lehrpersonen meist zur Gruppe und die Fachpersonen für die frühe Kindheit zum Individuum. Natürlich: Ein Kind ist eingebettet in die Gruppe. Haben wir aber das Ziel, dass jedes Kind einen guten Selbstwert und Selbstwirksamkeit entwickelt, müsste Schule stärker beim Kind und bei seinen Interessen anknüpfen. Dann sind für alle Kinder Erfolge möglich. Mit dem ständigen Vergleich müssen wir vorsichtig sein –

sonst verlieren wir viele Talente. Das heisst nicht, dass Kinder nicht auch herausgefordert werden sollen. Entwicklung funktioniert nicht im Stillstand. Das bedingt, gut hinzuschauen: Wo steht das Kind? Umgekehrt kann die «Frühe Kindheit» von der Schule lernen: Es braucht Didaktik, Methodik, Entwicklungspsychologie. In Schweden sind Fachpersonen im Frühbereich wie Lehrpersonen ausgebildet, während in der Schweiz viele keine adäquate Ausbildung haben. Wir müssen anerkennen: Frühkindliche Bildung und Betreuung ist eine Profession mit eigenem Fachwissen und Planungsauftrag.

Warum ist die frühe Kindheit aus Ihrer Sicht die entscheidendste Phase für die Entwicklung?

Die UNO spricht von den ersten 1000 Tagen. In dieser Zeit werden grundlegende Strukturen im Gehirn gelegt. Fehlende Betreuung, Bindung, Zuwendung oder Anregung hemmen die Entwicklung massiv. Entwicklung ist dabei immer vernetzt – so beeinflussen sich z. B. Denken, Sprache und Motorik gegenseitig. Ist ein Kind beispielsweise schlecht betreut und kommt kaum in Interaktion, kann es nur wenige solche Grundlagen aufbauen und hat dann später weniger Anknüpfungspunkte im Hirn, auf die es zurückgreifen kann. Klar, ein Gehirn entwickelt sich ein Leben lang. Gewisse Dinge wie die Sprachentwicklung sind aber nur schwer aufzuholen. Wichtig ist, dass wir vom defizitorientierten Blick wegkommen. Mehrsprachigkeit können wir beispielsweise auch positiv betrachten: Eine sichere Herkunftssprache erleichtert das Deutschlernen. Zentral sind Sicherheit, Zugehörigkeit und passende Anregungen.

Wo sehen Sie in der Schweiz aktuell die grössten Chancen und Herausforderungen in der frühkindlichen Bildung und Betreuung?

Nach wie vor gilt Kinderbetreuung in der Schweiz als Privatsache. Gleichzeitig wird immer wieder über AHV-Reformen gestritten – ohne Kinder gibt es aber nicht genügend Beitragszahlende. Im internationalen Vergleich investiert die Schweiz sehr wenig in den Frühbereich, obwohl Studien zeigen, dass sich solche Investitionen langfristig lohnen. Zudem ist unsere föderalistische Struktur eine Herausforderung, da unterschiedliche Bedingungen eine schweizweite Zusammenarbeit erschweren. Oft wird das Potenzial der frühen Kindheit nur aus einer ökonomischen Perspektive betrachtet: Wir brauchen mehr Arbeitskräfte. Deshalb müssen die Kinder betreut sein. Das Kind selbst sollte aber im Fokus stehen. Ich sehe im Frühbereich einen grossen Hebel, wenn wir das Bildungssystem verbessern wollen. In Schweden ist die frühkindliche Betreuung und Bildung beispielsweise eine Selbstverständlichkeit. Der Frühbereich wird als Teil der Bildung betrachtet, das Personal entsprechend ausgebildet. 95 Prozent der Kinder besuchen die Kita und die Kosten liegen bei tiefen 100 Franken pro Monat. Dadurch sind die Gruppen viel stabiler, was Konstanz und Beziehungsarbeit ermöglicht. Aufgrund einer Elternzeit von 18 Monaten kommen Kinder erst mit etwa eineinhalb Jahren ins Betreuungssystem, sodass sie in der ersten wichtigen Lebensphase intensiv betreut werden können. Das alles entlastet auch die Kitas, die in der Schweiz unter einem grossen Druck stehen.

Frühe Förderung kann zu früh stattfinden, Stichwort «Verschulung». Wo sehen Sie die richtige Balance zwischen freiem Spiel und gezielter Förderung?

Es ist nicht zu früh, sondern eine Frage der Definition. Wir wissen, was Kinder brauchen: Sicherheit, Zugehörigkeit, tragfähige Beziehungen, angemessene Anregungen. In einer Lernumgebung, die das bietet, können Kinder ihren Interessen nachgehen und dabei sehr viel lernen: Konflikte aushalten, eine Sache vertiefen, etwas gemeinsam erreichen. Spielen ist lernen. Dazu gehören auch Herausforderungen: klettern, herunterfallen, wieder probieren. In Norwegen macht man Spielplätze wieder weniger sicher, um vielfältige Bewegungserfahrungen zu ermöglichen. Es geht darum, den Kindern schon früh etwas zuzumuten. Kinder wollen gehen lernen, wollen eine Treppe hochkrabbeln, wollen wissen, wie die Welt funktioniert – von sich aus. Ich sage nicht: «Fördert die Kinder um jeden Preis.» Sondern: «Macht es kindgerecht.»

«Viele Kinder sind heute beim Eintritt in den Kindergarten nicht schulreif.» Was entgegnen Sie auf diese Aussage?

Die Schule ist fürs Kind da und nicht umgekehrt. Der Lehrplan 21 sieht kein Konzept der Schulreife vor. Geschaut werden muss: «Wofür ist das Kind reif?» Klar: Je jünger Kinder sind, desto grösser ist der Entwicklungsunterschied. Im Alter von vier Jahren haben wir eine Variation von bis zu drei Jahren. Das heisst: Die Kindergartenlehrpersonen brauchen Unterstützung. Sie leisten Enormes. Bei vierjährigen Kindern sollte der Betreuungsschlüssel bei maximal 1 zu



Annika Butters hat Pädagogik und Psychologie studiert und ist seit über 20 Jahren im Bereich der frühen Kindheit tätig. Dies seit 2016 am Marie Meierhofer Institut für das Kind, wo sie als Fachexpertin im Feld tätig ist.

Weitere Informationen:

Butters, Ganzit & Golay (2025). «Orientierungsrahmen für Bildung und Betreuung.» Herausgeber: alliance enfance: <https://www.alliance-enfance.ch/was-wir-tun/orientierungsrahmen>

Netzwerk Bildungsort Kita: <https://www.bildungsort-kita.ch/>

Förderprogramm a:primo: <https://www.a-primo.ch/de>

12 und lieber noch darunterliegen, sonst kann die Situation schnell kippen. Mit der Möglichkeit zur Rückstellung machen wir einen noch grösseren Gap auf und gehen gegen die Chancengerechtigkeit vor. Stattdessen müssen wir uns fragen: Was heisst es, wenn die Kinder jünger sind? Wir sollten die Strukturen und die Angebote entsprechend anpassen und Synergien mit dem Frühbereich nutzen. Das Kind bildet sich in jedem Lebensbereich: in der Familie, der Schule, den schulergänzenden Tagesstrukturen, der Freizeit, auf dem Schulweg usw.

Wie kann eine stimmige Gestaltung des Übergangs in den Kindergarten und die Schule aussehen?

Viele unterschätzen, wie umfassend eine solche Transition ist. Kinder entwickeln eine neue Identität, sind nun «Schulkinder». Eltern müssen loslassen. Das ist ein grosser Schritt, den es zu bewältigen gilt und der bis zu einem halben Jahr dauern kann. Auch die Kita oder Spielgruppe muss abgeben – wie bei einer Stabsübergabe.

Hilfreich sind Kindergartenbesuche, das Abgehen der Wege oder vorbereitende Gespräche. Besonders anspruchsvoll ist der doppelte Übergang von Kita/Spielgruppe in Kindergarten und schulergänzende Tagesstrukturen. Zudem haben gewisse Kinder mehr Mühe als andere. Das ganze System ändert sich. Ergo: Es braucht sorgfältige Vorbereitung, Begleitung, Beobachtung, Zusammenarbeit. Das erfordert genügend Personal. Im ersten halben Jahr geht es vor allem darum, tragfähige Beziehungen aufzubauen. Erst wenn diese gegeben sind, können Anregungen aufgenommen werden, kann Hilfe angenommen werden. Die Bewältigung eines Übergangs ist eine sehr wichtige Erfahrung. Sie stärkt auch, wie wir später im Leben mit Veränderungen umgehen.

Was halten Sie vom Ansatz, FBBE stärker im häuslichen Lebensraum der Kinder zu verankern?

Aufsuchende Angebote sind insbesondere in den ersten beiden Lebensjahren sehr bedeutsam und wirksam, besonders für bildungsfer-

ne und sozial isolierte Familien. Auch Familienzentren und Quartiertreffs, die nahe bei den Leuten sind, helfen, Eltern zu unterstützen. Programme wie «a:primo» machen das beispielsweise sehr gut. Auch werden da Leute aus unterschiedlichen Kulturkreisen ausgebildet, um Eltern mit Migrationshintergrund besser abzuholen. Solche Arbeit muss finanziell unterstützt werden und ist günstiger als spätere stationäre Massnahmen.

Wenn Sie einen Wunsch frei hätten: Was sollte sich im Bereich der frühkindlichen Bildung in der Schweiz dringend ändern?

Eine Elternzeit von mindestens einem Jahr, lieber noch 18 Monaten bei gleichzeitigem Ausbau der aufsuchenden Elternprogramme. Damit könnten Kitas bei der Säuglingsbetreuung entlastet und stärker zu Bildungsorten werden. Frühkindliche Bildung und Betreuung muss als gesamtgesellschaftliche Aufgabe verstanden werden – Kinder sind keine Privatsache. Sie sind vollwertige Bürger:innen dieses Landes.

Ein wirksames Back-up im herausfordernden Schulalltag

Céline Massa

Seit 17 Jahren bietet die SchullINSEL in Sarnen Kindern vom Kindergarten bis zur Oberstufe einen alternativen Lernort – sei es nach einem Konflikt, bei Schulängsten, zur Begabungsförderung oder einfach für mehr Ruhe. Florian Wipfli erklärt, worauf es dabei ankommt.



Wie sieht ein typischer Tag auf der SchullINSEL aus?

Sehr abwechslungsreich. Es gibt Kinder mit fixen Terminen, andere kommen spontan – etwa wegen einer Sportdispens, einer Konfliktsituation oder einfach für Ruhe. Bei spontanen Zuweisungen schaue ich: Was braucht das Kind jetzt gerade? Manche Schüler:innen sind für eine Lektion da, andere regelmässig jede Woche. Die Altersbandbreite reicht vom Kindergarten bis zur Oberstufe. Einige arbeiten an Unterrichtsinhalten, andere an freiwilligen Projekten, in der Werkstatt oder in einer Schachgruppe im Rahmen der Begabungsförderung. Wir decken die ganze Bandbreite ab: Vom Kind, das wegen eines gebrochenen Beins nicht auf die Schulreise mitgehen kann, bis zum Kind mit integrativem Schulstatus, das jeden Mittwochmorgen ein kleineres Setting benötigt. Wichtig ist, dass die SchullINSEL nicht nur mit Problemen verbunden wird: Sie ist auch ein Ort für Freiwilligkeit, Belohnung und präventives Arbei-

ten. So bleibt der Aufenthalt positiv besetzt und kann zur Entlastung wie auch zur Förderung dienen, als alternativer Lernort.

Die SchullINSEL ist täglich geöffnet – sogar über die Stundenplanzeiten hinaus. Mit welchen Ressourcen organisieren Sie das?

Ich habe eine hohe Präsenzzeit. Die SchullINSEL ist an jedem Schultag von 7.15 bis 17 Uhr offen. Dafür brauche ich weniger Vor- und Nachbereitungszeit und habe kaum Elternarbeit. Auch bin ich nicht nach Lektionen angestellt, sondern nach Jahresarbeitszeit. Mit anderen Aufgaben, die ich zusätzlich übernehme, gibt mir das ein grosses Pensum. Seit diesem Jahr übernimmt mein Pensumpartner, ein interner Schulsozialarbeiter, einen Tag pro Woche. Dann haben wir zusätzlich die «SchullINSEL Plus» eingeführt. Diese übernimmt eine Sozialpädagogin. Sie ist die mobile Variante von mir, geht in die Klassen und kann dort Kinder unterstützen, Elternarbeit machen und Lehrpersonen coachen.

Wer ist geeignet, um eine SchullINSEL zu betreuen?

Es braucht jemanden, der bereit ist, diese hohe Präsenzzeit abzudecken und mit unterschiedlichen Altersgruppen zu arbeiten. Ich bin ausgebildeter Oberstufenlehrer und habe diverse Weiterbildungen im heilpädagogischen Bereich absolviert, beispielsweise im Zusammenhang mit Schulängsten. Mein Vorgänger war Heilpädagoge. Es steht und fällt auch mit der Person, die für die Insel zu-

ständig ist. Man muss das Unvorhersehbare mögen, dynamisch und flexibel sein.

Wie sieht die SchullINSEL aus?

Die Kapazität der Insel ist begrenzt und bietet Platz für 10 bis 12 Kinder. Es kommt aber auch auf die Konstellation der Schüler:innen an. Ich mache sehr gute Erfahrungen mit altersdurchmischten Gruppen. Aktuell bin ich in einem Provisorium mit einer kleinen Küche, Arbeitszimmer und einer Werkstatt, im Schulhaus der 1./2. Klassen. Die Werkstatt bietet Maschinen für Holzbearbeitung. Da können die Schüler:innen einfache Projekte umsetzen. Dann hat es einen Ruhe- und Leseraum, wo man sich zurückziehen kann. Besonders die Küche bietet einen guten Ort für Begegnungen und Gespräche. Die SchullINSEL ist ein Raum, den alle nutzen können.

Wie werden Kinder der SchullINSEL zugewiesen?

Bis zu einem halben Tag können Lehrpersonen selbst entscheiden, ein Kind auf die SchullINSEL zu schicken. Wichtig ist dabei, dass sie die Insel nicht als «Abstellort» sehen, sondern als gezielte Unterstützung. Bei spontanen Vorfällen brauche ich ein kurzes Telefonat, um einschätzen zu können, ob es sich nur um ein vergessenes Turnzeug oder um einen ernsthaften Konflikt handelt. Die Lehrpersonen und ich schauen gemeinsam: Ist die SchullINSEL eine geeignete Massnahme für eine bestimmte Situation? Soll ein Kind regelmässig die Insel besuchen, wer-



Florian Wipfli ist Oberstufenlehrer und zuständig für die SchullINSEL. Nach Abschluss der Ausbildung an der pädagogischen Hochschule unterrichtete er sechs Jahre als Klassenlehrer auf einer Oberstufe, bevor er die Leitung der SchullINSEL übernahm. Die Freizeit verbringt er am liebsten in der Natur mit dem Bike oder dem Snowboard.

Weitere Informationen:

<https://www.schule-sarnen.ch/schulentwicklung/schullinsel/>

<https://www.schule-sarnen.ch/über-uns/schule-mit-herz/>

den die Schulleitung und die Eltern miteinbezogen.

Welche Rückmeldungen erhalten Sie von Schüler:innen, die die SchullINSEL besucht haben? Welche von Eltern?

Kinder schätzen die ruhige Atmosphäre und die Möglichkeit, sich zu konzentrieren. Andere freuen sich über kreative Projekte und Begabungsförderung. Manche wären zwar lieber in der Klasse, merken aber, dass sie hier gut vorankommen und ihnen die Ruhe guttut. Die Eltern sind froh, dass ein zusätzliches Unterstützungsangebot besteht, das den Kindern hilft, den Schulalltag zu meistern. Besonders wichtig ist dabei Transparenz. Wir informieren an Elternabenden über die Insel, zeigen ein Video und erklären, wie auf der Insel gearbeitet wird. Wir hatten auch Situationen mit Schulabsentismus, die die SchullINSEL auffangen konnte. Statt dass die Kinder einfach zu Hause blieben, wurden sie auf der Insel beschult. So behielten wir die Handlungsfähigkeit, konnten die Eltern entlasten und dann sukzessive wieder eine Reintegration in die Klasse vornehmen.

Inwiefern werden Lehrpersonen entlastet und Schüler:innen gestärkt?

Die Insel ist eine Art Back-up. Sie gibt Aufschub in schwierigen Situationen. Lehrpersonen müssen nicht sofort reagieren, sondern können überlegen: Wie löse ich die Situation beim nächsten Mal? Müsste ich noch jemanden beiziehen? Sie haben Zeit,

sich auf die anderen Kinder zu konzentrieren. Und: Oft entspannt schon nur der Ortswechsel die Situation. Sind die Emotionen wieder abgekühlt, kann auch viel besser nach einer Lösung gesucht werden. Oft investieren wir auf der SchullINSEL Zeit in etwas, das ein Kind besonders gut kann. Einmal stellte ein Kind selbst ein Fahrzeug aus Holz her und konnte das dann auch in der Klasse präsentieren und Selbstwirksamkeit erleben. Ein anderes Kind hatte Schulängste und jeden Morgen Mühe, in die Schule zu kommen. Für eine Weile konnte es den Tag auf der Insel starten und mit mir besprechen: Was erwartet mich heute? Was kann ich tun, wenn es schwierig wird?

Gibt es Situationen, in denen die SchullINSEL nicht weiterhelfen kann?

Klar. Manche Themen, beispielsweise Schwierigkeiten im Umgang mit anderen Kindern, müssen in der Klasse geübt und trainiert werden. Verhaltensauffälligkeiten verschwinden nicht einfach durch eine SchullINSEL. Sie ist Teil der systemischen Arbeit

Die SchullINSEL ist ein Teil des Befähigungsnetzes der Schule Sarnen und wurde im Rahmen des Projektes F&F (Früherkennung und Frühintervention) entwickelt. Es handelt sich um einen Ort, an dem Kinder kurzfristig betreut werden können, beispielsweise im Anschluss an einen Konflikt. Angelehnt an die deutsche «Trainingsraummethode» startete man mit einigen Lektionen aus dem heilpädagogischen Bereich. Daraus entwickelte sich nach und nach die heutige SchullINSEL mit einem 100%-Pensum sowie die mobile Variante «SchullINSEL Plus» mit einem 80%-Pensum.

und des Befähigungsnetzes. Ich löse auch nicht per se Konflikte, denn diese können nicht delegiert werden. Lehrpersonen bleiben für die Fallführung verantwortlich. Aber sie erhalten Zeit, sich zu überlegen: Wie löse ich das? Auch das Kind kann über sein Verhalten nachdenken. Hatten zwei Kinder einen groben Konflikt, kann man sie auch mal auseinandernehmen.

Könnte das Modell auch auf Schulen im Kanton Bern übertragen werden?

Ich mahne immer zur Vorsicht, wenn Konzepte eins zu eins übernommen werden. Es ist sehr entscheidend, zuerst zu klären: Was stellen wir uns vor unter einer SchullINSEL? Wofür wollen wir sie einsetzen? Die SchullINSEL muss gut in die Schulkultur eingebettet sein, als Teil einer inklusiven Haltung. Es darf sich dabei nicht um ein Delegieren von Verhaltensauffälligkeiten handeln. Die SchullINSEL ist als Bestandteil der Unterstützungsmassnahmen einer Schule zu verstehen und nicht als alleinige Lösung.

Berner Konsens BNE – nichts tun ist keine Option!

Franziska Schwab

Robert Unteregger ist Philosoph, Dozent und Mitautor des «Berner Konsens 2025». Bildung für Nachhaltige Entwicklung ist seine Kopf-, Hand- und Herzensangelegenheit und Teil seines Alltags.

Herr Unteregger, nehmen wir an, Sie sind Lehrer und möchten Ihren Schüler:innen vermitteln, dass es sich lohnt, in dieser Welt zu leben. Wie gehen Sie vor?

Ich würde zunächst erzählen, was mir Freude macht, und danach die Schüler:innen fragen, was ihnen Freude bereitet. Dann tun wir das gemeinsam – sei es Fussball spielen oder singen. Wichtig ist: Zuerst die schönen Seiten des Lebens sichtbar machen und dann zeigen, dass es Einsatz braucht, um sie zu erhalten. Das Leben ist eben kein Fussballspiel, das man schnell gewinnt. Es ist grösser, komplexer, erfordert Geduld, Beständigkeit. Meine Botschaft wäre: Teil des Menschseins ist die Erfahrung, etwas bewirken zu können. Wenn es schwierig wird, darf man nicht wegschauen, wir müssen hinschauen, erkunden, abwägen und tun, was möglich ist.

Sie haben den «Berner Konsens 2025» mitverfasst, ein Leitdokument zur Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE). Warum braucht es diesen Konsens?

BNE ist komplex. Viele Strömungen – Menschenrechtserziehung, globales Lernen, Umweltunterricht, Global Citizenship – laufen nebeneinander, aber nicht zusammen. Lehrpersonen fragen sich: Was mache ich konkret? Der Konsens gibt Orientierung, so wie in den 1970er-Jahren der Beutelsbacher Konsens für die politische Bildung. Wir wollten einen gut verständlichen Minimalkonsens in Worte fassen, damit BNE wirksam und verständlich vermittelt werden

kann – für Lehrer:innen und auch für die interessierte Öffentlichkeit.

Wie soll eine Lehrperson damit arbeiten?

Es geht nicht darum, dass jede Lehrperson die Welt retten muss. Entscheidend ist die Zusammenarbeit im Kollegium. BNE sollte nicht ein einmaliges Projekt sein, sondern Schritt für Schritt aufgebaut werden, zusammenhängend und mit Entwicklung. Einzelne Lehrpersonen können Schwerpunkte setzen, aber nachhaltiger wird es, wenn eine ganze Schule koordiniert handelt.

Sie erwähnen Finnland als Vorbild. Was haben Sie dort beobachtet?

Auf einer Studienreise beeindruckte mich, wie selbstverständlich dort eine «eco-social»-Haltung verankert ist – in Lehrplänen, in Organisationen, in den Köpfen und Herzen der Menschen. In Finnland ist es gesellschaftlicher Konsens, dass man auf die Natur und aufeinander achtet. Diese Haltung ist historisch gewachsen, geprägt durch Kriegserfahrungen und als Notwendigkeit für die Selbstbehauptung. Die Schweiz dagegen ist stark individualisiert. Jede/r hat ihr/sein weltweites Netzwerk, gemeinsame Werte sind schwerer zu finden. Früher gab es klare gesellschaftliche Bezugspunkte – heute verlieren wir uns leicht im marktgemeinschaftlichen Überangebot. Deshalb ist es wichtig, uns bewusst zu machen, was uns verbindet, verbinden soll, und diese Werte aktiv zu pflegen.

Wäre ein Schulfach BNE sinnvoll?

Nein, nicht als einzelnes Fach. BNE gehört in alle Fächer und in die Schulkultur. Im neuen Rahmenlehrplan für Gymnasien ist das ausdrücklich so festgehalten. Es braucht Zusammenarbeit, sonst bleibt es Stückwerk.

Wenn Sie alle Möglichkeiten hätten, was würden Sie sofort umsetzen?

Ich würde Schulen informieren, dass sie den Auftrag haben, BNE als ganze Schule zu gestalten und zusammenhängend zu planen, und ihnen den Berner Konsens zur Diskussion geben. Dann sollten Kollegien Zeit bekommen, gemeinsam zu überlegen, wie sie BNE umsetzen wollen. Danach könnte man eine Plattform schaffen, die zeigt, welche Schule was macht – als Inspiration und Vernetzung. Beginnen würden wir mit den Schulen, die an der Sache interessiert und engagiert sind.

Was treibt Sie persönlich an?

Mein Engagement ist keine Eintagsfliege. Schon zum Maturstreich habe ich ein «Welttheater» geschrieben, in dem Chaos und Ordnung gegeneinander antraten. Später habe ich Philosophie studiert, in einer Zeit von Atomangst, Kaltem Krieg und Umweltproblemen. Die Frage, wie es weitergehen kann, begleitet mich seither. Wir gründeten die Stiftung Zukunftsrat (1997), ich vernetze mich, beobachte, höre zu, versuche, das langfristige Zukunftsgestalten institutionell zu stärken und zu einem Teil unseres Alltags zu machen. Der Bil-

dung kommt hier eine zentrale Rolle zu. Mutmachende Initiativen wie die «Klima-Grosseltern» zeigen: Es lässt sich etwas bewegen. Nichts tun ist keine Option. Gerade Lehrpersonen können viel bewirken. Im Kern geht es um Sinn und Bewusstsein, ganz grundlegend um Bildung. Zwei Generationen haben zu oft weggeschaut. Jetzt ist es an uns, hinzusehen – und stetig, alltäglich zu handeln.

Robert Unteregger ist studierter Philosoph, Mitgründer der Stiftungen Zukunftsrat (1997) und Baustelle Zukunft (2003) und, im Teilpensum, Dozent für BNE am Institut Sek. II der PHBern.

Berner Konsens:

Der Berner Konsens ist ein Leitdokument zur Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE). <https://www.bildungbern.ch/engagement/services/berner-konsens>



Alle Facetten der Bildung

DER GRÖSSTE BILDUNGS-TREFFPUNKT DER SCHWEIZ

19. - 21. NOVEMBER 2025



Eine Veranstaltung der **BERNEXPO**

Partnerpartner 

Content Partner 

Partner 

Medien Partner 

 **BILDUNG SCHWEIZ**



20 Jahre
PHBern

KI VERÄNDERT DIE BILDUNG. SIND SIE BEREIT?

Künstliche Intelligenz prägt Unterricht, Schulführung und Weiterbildung. Die PHBern unterstützt Sie mit praxisnahen Weiterbildungen und individuellen Dienstleistungen:

- Rund 50 Kurse für Lehrpersonen und Schulleitende
- Unterrichtsmaterial
- Tipps zur Anwendung von KI im Unterricht
- Blogposts von Fachpersonen
- Aktuelle Erkenntnisse aus der Forschung

Gestalten Sie die Zukunft der Schule aktiv mit:
www.phbern.ch/weiterbilden-ki



Quand l'IA s'invite à l'école : le TestLab de Bienne pour rassurer, accompagner

Alain Jobé

À Bienne, un laboratoire pédagogique pas comme les autres vient d'ouvrir ses portes. Dédié à l'intelligence artificielle, il propose aux professionnel·les de l'enseignement de tester, comprendre et questionner ces nouveaux outils numériques qui redessinent le paysage éducatif.

L'intelligence artificielle fait désormais partie du quotidien, y compris dans beaucoup de salles de classe. Pour accompagner cette transition, la Haute école pédagogique BEJUNE vient de lancer à Bienne un nouveau TestLab entièrement dédié à l'IA dans l'enseignement. Ce laboratoire s'inscrit dans une série de trois espaces d'expérimentation pédagogique, après ceux consacrés à la fabrication numérique (Delémont) et à la réalité virtuelle (La Chaux-de-Fonds).

Pensé pour les étudiant·es, les formateurs·trices et les enseignant·es, le TestLab de Bienne ambitionne de rendre l'IA plus accessible, concrète, et surtout, pédagogique. Le lieu propose sept postes interactifs – faits pour la plupart de carton – qui abordent des questions aussi variées que l'impact environnemental de l'IA, ses origines scientifiques ou ses implications dans la formation.

L'objectif n'est pas d'imposer des solutions, mais d'offrir un espace où chacun·e peut expérimenter, réfléchir et échanger. Cette approche vise à rendre plus tangible une technologie souvent perçue comme abstraite, voire intimidante. En proposant une expérience concrète, le TestLab favorise par ailleurs la compréhension critique plutôt que la consommation passive des outils numériques.

Dans un contexte où l'intelligence artificielle évolue à grande vitesse, cette



démarche prend tout son sens. De nombreux·ses enseignant·es se sentent dépassés·es, voire démuni·es face à l'irruption de ces outils dans les pratiques scolaires. Tandis que les élèves utilisent cette technologie sans vergogne et souvent seuls, le monde pédagogique peine à suivre le rythme. Les initiatives comme le TestLab apparaissent alors comme indispensables pour combler ce fossé, mieux comprendre les mécanismes de l'IA et en mesurer les limites.

Du côté de la HEP-BEJUNE, l'intégration de l'IA dans les cursus de formation initiale et continue vise à renforcer les compétences numériques de l'ensemble de la communauté éducative. L'IA est notamment vue comme un levier pour alléger certaines tâches,

comme la préparation ou l'évaluation, permettant ainsi de recentrer le travail enseignant sur la relation humaine et pédagogique.

Ouvert tout au long de l'année académique 2025–2026, le TestLab de Bienne s'inscrit pleinement dans la dynamique du Plan d'études romand pour l'éducation numérique. Réservé aux acteurs·trices du monde pédagogique, il propose des visites libres, sur rendez-vous ou lors d'animations ponctuelles. Plus qu'un simple laboratoire, le TestLab est un espace de réflexion sur l'école de demain, où l'IA est un outil... et jamais une finalité.



Jetzt
Gratis-Ticket
sichern

Swissdidac 2025

Besuchen Sie uns vom 19. – 21. November an der grössten Schweizer Bildungsmesse in Bern!



LM
VZ
LEHRMITTEL
VERLAG
ZÜRICH

Berner Bildungstag: Schule wohin?

Gesellschaft, Wirtschaft und die nächsten Generationen verändern sich. Soll sich die Schule entsprechend verändern? Oder soll sie gerade, weil sich die Welt so schnell bewegt, beständig bleiben?

Berufsverband
Association
professionnelle
**BILDUNG BERN
FORMATION BERNE**

SCHULE WOHN?

**Berner Bildungstag
Swissdidac**

**20. November 2025
Festhalle BERNEXPO**

Antworten auf diese Fragen geben am Berner Bildungstag vom 20. November in der Festhalle der BERN-EXPO: Olaf-Axel Burow, Martin Schäfer und Mahsa Amoudadashi. Unterhaltung und Inspiration bieten Jodok Cello und Sabin Rüegg. Moderiert wird der Anlass von Anna Affolter. Sie besuchen entweder den Vormittag oder den Nachmittag des Berner Bildungstags (zweimal identisches Programm!) und am anderen Halbtage die Swissdidac. Mit demselben Ticket. Tickets sind gratis, müssen aber für den Eintritt bezogen werden. Die Veranstaltung ist eigentlich ausverkauft. Aber: Immer wieder werden Tickets storniert und somit frei: <https://shop.bernexpo.ch/event/berner-bildungstag-2025-0crute>

Bitte stornieren Sie nicht gebrauchte Tickets über den Reservationslink.

Mehr Informationen:
<https://www.bildungbern.ch/veranstaltungen/berner-bildungstag-november-2025>

Jodok Cello – Lehrperson goes Social-Media-Star

Marc Marchon

Am zweiten Berner Bildungstag in diesem Jahr präsentiert Bildung Bern einen ganz besonderen musikalischen Gast. In der neuen Festhalle BERNEXPO tritt am Donnerstag, 20. November, eine ehemalige Lehrperson auf. Jodok Vuille hat es als Jodok Cello mittlerweile zum Social-Media-Star mit Millionenpublikum und bald auch eigener Live-Show gebracht.

Jodok Vuille ist Cellist und erreicht mit seinen Popmusik-Covers Millionen von Followern auf TikTok und Instagram.



Cello-Unterricht an der Musikschule Langnau, selbst gebautes Instrument an der Rudolf-Steiner-Schule in Ittigen, Studium der klassischen Musik an der Hochschule Luzern mit einem Konzert- und Pädagogikdiplom als Abschluss. Später unterrichtet Jodok Vuille im Luzernischen als Oberstufenlehrperson die Fächer Sport und Musik.

Der Weg zum internationalen TikTok- und Instagram-Star beginnt in der Pandemiezeit. Da inszeniert er sich mit selbst produzierten Drohnenaufnahmen barfuss in atemberaubenden Landschaften, etwa auf einem Berggipfel im Alpsteinmassiv, und interpretiert bekannte Popsongs mit seinem Cello. Pierce Brosnan, ehemaliger James-Bond-Darsteller, entdeckt das Video

eines Bond-Titelsongs und stellt es in seine eigene Story. Dann geht es schnell. Innerhalb kürzester Zeit wächst Jodok Cellos internationale Reichweite so stark an, dass er sich seit Anfang dieses Schuljahres ganz auf seine Karriere als musikalischer Social-Media-Star konzentrieren kann.

Was bleibt aus der Zeit im Schulzimmer? Der *Berner Schule* hat Jodok Vuille drei Fragen beantwortet:

Jodok, welchen «Geheimtipp» für einen erfolgreichen Musik- oder Cellounterricht verrätst du den Musiklehrpersonen?

Jodok Vuille: Hmm, darf ich gleich drei Tipps nennen?

- Die Kinder immer erst mal mental

abholen, z.B. durch eine Frage, welche ihr Interesse weckt: Habt ihr gestern das tolle Tor von Shaqiri gesehen? Sofort leuchten die Augen und du «hast» sie.

- Ensemble spielen, somit verbinden sich Leidenschaft und Freundschaft, was Unglaubliches bewirken kann.
- Viel improvisieren und jammen über einfache Harmonie-Abläufe (z.B. Am, F, C, G), gemeinsam in einen Flow kommen und Energie entwickeln. Daraus entsteht Faszination und Herzblut.

Gibt es etwas, das dir aus der Zeit im Schulalltag bereits fehlt?

Ja, tatsächlich. Kleine lustige oder herzergreifende Momente im Schulalltag. Begegnungen auf dem Pausenplatz, im Sportunterricht oder in der Musik. Die Kinder schenken mir unabsichtlich jeden Tag eine erfrischende Brise Lebensfreude. Diese findet man nicht so oft im internationalen Konzertmusiker-Business.

Welchen ultimativen Song muss jede:r Schüler:in einmal im Unterricht gesungen haben?

«Bella Ciao»! Das Lied ist energetisch, herzergreifend und liegt nachhaltig im Ohr. Zudem funktioniert es hervorragend auf Social Media. Ich habe mindestens 12 «Bella Ciao»-Videos mit über 10 Millionen Views auf Instagram. Das ist verrückt!

Zyklus 2 an den SwissSkills – Goldmedaille bis Frühfranzösisch

Alessandro Mazza und Rahel Krähenbühl

Wie werden Realschüler:innen zu Berufsweltmeister:innen? Welche Rolle spielen Lehrpersonen dabei? Und wie können Kinder ab 10 Jahren mit der SwissSkills City die Vielfalt der Berufe entdecken? Antworten darauf bot die Fraktionsversammlung Zyklus 2 an den SwissSkills 2025.



Fünf Tage lang war Bern im September 2025 das Zentrum der Berufsbildung: Die SwissSkills 2025 verwandelten das BERNEXPO-Areal in ein riesiges Klassenzimmer. Rund 1100 junge Berufsleute zeigten in 92 Schweizer Meisterschaften ihr Können, in mehr als 150 «Try a Skill»-Angeboten probierten über 65 000 Schüler:innen Berufe gleich selbst aus. Mittendrin: die Fraktionsversammlung Zyklus 2 von Bildung Bern. Am 17. September trafen sich Lehrpersonen und Fachleute, um über die Bedeutung der Berufsbildung für Kinder vor der Oberstufe zu diskutieren.

Von Real zu Gold

Den Auftakt machte Michael Bieri, Zimmermann und Berufsweltmeister. Er erzählte von seinem Weg vom Realschüler bis zur Goldmedaille an den WorldSkills 2024 in Lyon – geprägt von Vorbildern, die an ihn glaubten. Heute ist er selbst ein solches Vorbild und als Champion im Ambassador-Programm buchbar.

Martin Erlacher, Technical Delegate des SwissSkills National Teams, ergänzte: «Holprige Bildungswege sind kein Hindernis für Höchstleistungen.» Eigenschaften wie Ausdauer, Begeisterung und Teamgeist seien entscheidend.

Virtuelle Berufsfindungsplattform

Ein besonderer Fokus lag auf der SwissSkills City. Die neue, virtuelle Plattform richtet sich an Kinder ab 10 Jahren. In 16 Quartieren – vom Rebberg bis zum Businesspark – entdecken sie über 120 Lehrberufe in kurzen Videos. Spielerische Challenges regen die Neugierde an. Lehrpersonen erhalten auf einer begleitenden Website Anregungen für den Einsatz im Unterricht.

Unter der Leitung von Rahel Krähenbühl, Projektleiterin und selbst Lehrerin der Sekundarstufe 1, erkundeten die Lehrpersonen die virtuelle Stadt direkt vor Ort. Viele sahen darin eine wertvolle Anknüpfung an ihre Unterrichtspraxis.

Beurteilung und Selektion

Nach einem gemütlichen Apéro auf der Dachterrasse der neuen Festhalle führt Regula Falcinelli, Präsidentin der Fraktion Zyklus 2, ab 18 Uhr durch den ordentlichen Teil der jährlichen Fraktionsversammlung. Mit über 2000 Mitgliedern ist die Fraktion Zyklus 2 die zweitgrösste Fraktion von Bildung Bern und vertritt die Interessen und Anliegen der Lehrpersonen der 3. bis 6. Klasse. Aktuell beschäftigen die Beurteilung und die Selektion, die Entlastung für (Klassen-)Lehrpersonen sowie die Frühfremdsprachen.

Französisch mit Umfrage

Silvie Devincenti (Geschäftsleitung) hält zum Frühfranzösisch fest, dass Bern als zweisprachiger Kanton eine gute Lösung finden und man miteinander über die wichtige Thematik

sprechen müsse. Die Optik und Haltung der Lehrpersonen sowie die Gestaltung des Französischunterrichts spielten dabei eine zentrale Rolle. Für die Romandie sind die Diskussionen über die Abschaffung des Frühfranzösisch in der Deutschschweiz gemäss Silvie Devincenti ein schlechtes Signal. Französisch sei schliesslich eine Landessprache. Andere Lehrpersonen halten fest, dass eine allfällige Abschaffung von Frühfranzösisch nicht als Entscheid gegen das Fach Französisch verstanden werden dürfe. Es müsse zwingend unterschieden werden, dass es z. B. für fremdsprachige Lernende eindeutig zu früh sei, bereits in der 3. Klasse eine weitere Fremdsprache zu lernen. Dies solle aber nicht heissen, dass im deutschsprachigen Kantonsteil nicht mehr Französisch unterrichtet werden soll. Um die Meinung der Basis differenziert abbilden zu können, hat Bildung Bern eine Umfrage durchgeführt. Resultate folgen.

Berufsbildung ist schon für 5. Klässler:innen relevant

Der Nachmittag an den SwissSkills macht abschliessend für alle deutlich: Berufsbildung betrifft nicht nur Jugendliche kurz vor der Lehrstellensuche, sondern auch Kinder im Zyklus 2. Sie brauchen Inspiration, Vorbilder – und Angebote wie die SwissSkills City, die die Vielfalt der Schweizer Berufswelt erlebbar machen.

Virtuelle Plattform:

city.swiss-skills.ch

Ambassador-Programm:

swiss-skills.ch/de/angebote/ambassadors



Die Region Emmental sucht neue Mitglieder zur Mitarbeit in der Regionalkonferenz.

Die Gruppe trifft sich sechs- bis siebenmal jährlich in Burgdorf, Langnau oder online. Sie organisiert zwei Versammlungen mit Verbandsinformationen, kulturellem Anlass und Apéro. Sie kürt besondere Schulprojekte mit dem ESPRIX und ehrt langjährige Mitglieder. Bei bildungspolitischen Themen wird die Regionalkonferenz von der Geschäftsstelle konsultiert und kann eigene Meinungen diskutieren und einbringen. In der stufenübergreifenden Gruppe entstehen lernreiche Austausche und Diskussionen. Bei der Gestaltung der zukünftigen Sitzungen und Versammlungen können neue Mitglieder aktiv Einfluss nehmen und Ideen einbringen.

Fühlst du dich angesprochen, dann melde dich bei emmental@bildungbern.ch und komme an unsere Regionalversammlung am 29.10.2025 oder an die Regionalkonferenz am 3.12. 2025.



Unsere Kurse bereiten Lehr- und kinderbetreuende Fachpersonen darauf vor, Notfälle zu verhindern und im Ernstfall sicher zu handeln – denn Notfälle können überall passieren.



Jetzt mehr erfahren
→ srk-bern.ch/notfallhilfe

Croix-Rouge suisse
Schweizerisches Rotes Kreuz
Canton de Berne Kanton Bern





MÖBELWELT ENTDECKEN



Lösungen für inspirierende Lernumgebungen

Wir unterstützen Ihre (Neu-)Einrichtung mit persönlicher Beratung, einem breiten Möbelsortiment und Massanfertigungen aus unserer Schreinerei. Entdecken Sie jetzt unser hochwertiges Sortiment und kontaktieren Sie uns.



NEUHEITEN ANSEHEN



Neue Produkte für den pädagogischen Alltag

Entdecken Sie unser vielseitiges Sortiment rund um Gestalten, Spielen und Lernen. Neben bewährten Klassikern erwarten Sie zahlreiche neue Produkte, wie der Lochrahmen mit Acryl-zylindern, die Kinder gezielt in ihrer individuellen Entwicklung fördern.

prospiel

Ihr kompetenter Schweizer Ansprechpartner für pädagogisch wertvolle Spiel- und Lernmittel sowie Möbel und Einrichtungen.

📍 Schinznach-Dorf

🌐 prospiel.ch

Besuchen
Sie uns an der
SwissDidac



Bildung Bern begrüsst Neumitglieder:

Bern

Antonia Estermann
Joachim Käser
Nina Martig
Thomas Muralt
Barbara Poeta
Renja Schmutz
David Stankiewicz
Noah Zahno

Biel-Seeland

Mirjam Aschwanden
Sina Egli
Lea Friedrich
Sibille Kessler

Emmental

Barbara Graf
Elena Gross

SEfFB

Thomas Gerber
Jérémy Niederhauser
Amanda Reynoso

Mittelland-Nord

Elena Cutolo
Marie Krista
Ursina Marti
Martin Mühlemann
Zippora Orlik
Isabelle von Aarburg
Jana Zühlke

Mittelland-Süd

Tabitha Arter
Milena Dürst
Thierry Kämpf
Daniela Pflugshaupt

Lisa Annina Tavernini
Ramona Wicki

Oberaargau

Lukas Flückiger
Rahel Flückiger
Stefanie Pfister

Oberland

Sarela Brechbühl
Irene Brunner
Barbara Gafner
Florence Itin
Fränzi Neiger

Thun

Christine Fahrni
Elena Kosmea
Brigitte Liechti

Matthias Mischler
Katinka Schröder
Sarangi Senthilkumar
Sonja Stalder
Jelsha Ueltschi

Studienmitglied-schaft

Albina Madyarova

Passivmitgliedschaft

Katharina Nyfeler

Die Nummer 1 in Ihrer Region.

Wir haben attraktive Prämien in Ihrer Region. Sie haben noch Zeit, Ihre Versicherung zu wechseln. Nutzen Sie die Gelegenheit und wechseln Sie bis zum 30.11. zu Visana.

Profitieren Sie als Mitglied von Bildung Bern von 15% Prämienrabatt auf die Spitalzusatzversicherung. Zudem erhalten Sie 15-35% Rabatt auf unsere Hausrat-, Privathaftpflicht- und Gebäudeversicherungen. Beantragen Sie bis zum 31.12.2025 eine Offerte oder einen Beratungstermin und Sie erhalten von uns als Dankeschön einen Coop-Gutschein im Wert von CHF 30.-.



Jetzt QR-Code scannen und profitieren:
visana.ch/khk/bildungbern

Versicherungen **visana**

20
Jahre
PHBern

NEUE WEGE IN DER FACHDIDAKTIK GEHEN

Der Masterstudiengang Fachdidaktik NMG+NE bietet Ihnen vielfältige Möglichkeiten zur beruflichen Weiterentwicklung – in der Lehre, Forschung oder Bildungsentwicklung.

Nächste online Info-Veranstaltung am 19. November 2025 um 18.00 Uhr.

Jetzt anmelden: www.phbern.ch/masterfachdidaktik-nmgne

Erbschaft, was nun?

Christian Affolter

Finanzratgeber Der Verlust eines geliebten Menschen ist schmerzvoll und bringt leider auch administrative und organisatorische Themen mit sich. Im finanziellen Bereich sind folgende Überlegungen wichtig.



Christian Affolter, Betriebsökonom FH, ist Partner bei der Glauser+Partner Vorsorge AG in Bern. GLAUSER+PARTNER ist offizieller Finanzratgeber von Bildung Bern und berät deren Mitglieder in Vor-sorge-, Steuer- und Vermögensfragen. Mehr: www.glauserpartner.ch

Mia Meier (48) ist Logopädin. Sie hat sich bisher nie um Finanzielles gekümmert, ist verheiratet und lebt im Elternhaus ihres Ehegatten, das sie vor acht Jahren gemeinsam übernommen haben. Vor einem Monat musste sie von ihrer Mutter Abschied nehmen, die ihr 250 000 Franken hinterlassen hat. Diese Summe bringt die Bank dazu, Mia wiederholt anzurufen und Anlageprodukte zum Kauf anzubieten. Zuvor hatte sie kaum Kontakt mit der Bank. Ihre eigenen Bedürfnisse haben sich seit der Erbschaft nicht geändert. In emotional anspruchsvollen Zeiten können die eigenen Bedürfnisse manchmal nicht klar erkannt werden. Ist es das Richtige, jetzt auf ein Angebot der Bank einzugehen?

Ruhe bewahren und Hilfe holen Um die richtige Strategie für die Anlage der geerbten Mittel zu wählen, ist die Erfassung der Ausgangslage essenziell. Es ist sinnvoll, relevante Themen mit Fachpersonen zu diskutieren und die Bedürfnisse festzuhalten. Folgende Themenbereiche und Überlegungen sollte Mia prüfen:



Budgetplanung

- Zusätzliche Ausgaben sind möglich, diese können einmalig oder wiederkehrend sein.

Vorsorge

- 3a-Beiträge auf das Maximum erhöhen.
- Falls Einkaufslücken bei der BLVK vorhanden sind, können diese gefüllt werden. Zu beachten:
 - Abstimmung mit steuerlich abzugsfähigen Renovationen an Immobilien.
 - Einkaufslücke sollte je nach Pensionsdatum über mehrere Jahre reduziert oder geschlossen werden.
 - Bei Wunsch zu (Teil-)Kapitalbezug darf in den drei Jahren vor der Pensionierung nicht mehr eingekauft werden.

Steuern (Einkommenssteuern)

- Über Punkte «Vorsorge» und «Liegenschaften» je nach Situation reduzierbar.

Kapitalanlagen

- Gute Lösung, sobald keine dringenderen Themen mehr vorhanden sind.

Liegenschaften

- Amortisationen an der Hypothek könnten mittelfristig notwendig sein (Pensionierung).
- Erbschaften aus der Familie werden gerne in Werte investiert, die man sieht und berühren kann.

Güter- und Erbrecht

- Die erhaltene Erbschaft kann an Bedingungen geknüpft sein.
- Sicherstellung, dass beim eigenen Ableben die Guthaben aus Erbschaft an die richtigen Personen oder Institutionen weitergehen.
- Vorsorgeauftrag und Patientenverfügung, Ehe- und Erbvertrag bzw. Testament erstellen.

Mia und ihr Mann haben die relevanten Unterlagen zusammengestellt. Aus den Daten zu Einnahmen, Ausgaben, Vermögen und Steuern kann in Verbindung mit einigen individuellen Annahmen die spätere Pensionssituation simuliert werden. Die Annahmen betreffen den Zeitpunkt der Pensionierung, den Umgang mit der Immobilie, die Einzahlungen und die Bezüge betreffend 2. und 3. Säule sowie die erforderlichen vorsorge-, güter- und erbrechtlichen Vorkehrungen. Folgende Punkte sind in der Diskussion über die Ziele aufgekommen:

Amortisation Hypothek: Schulden reduzieren

Im Falle einer ungenügenden Tragbarkeit oder einer zu hohen Belehnung kann die Amortisation der Hypothek auf ein tragbares Niveau vorrangig sein.

Einzahlungen in die 2. und 3. Säule: Guthaben erhöhen

Mit der Einzahlung in die Vorsorge kann eine doppelte Rendite erreicht werden. Einerseits profitieren Einzahlungen von Steuervorteilen, da die Beträge von den steuerbaren Einkommen in Abzug gebracht werden dürfen. Andererseits sind auch die Erträge und Kapitalgewinne aus Guthaben der 2. und 3. Säule bis zu ihrem Bezug steuerfrei. Innerhalb der Vorsorge ist die Maximierung der 3a-Einzahlungen vorteilhafter, weil Mia beim Bezug der verschiedenen Gefässe der 3. Säule mehr Flexibilität hat als bei der Pensionskasse. Nach der Maximierung der 3. Säule bringt ein Einkauf in die Pensionskasse ebenfalls eine doppelte Rendite, aber es gilt ein fixer Be-

zugszeitpunkt für die Leistungen, nämlich die Pensionierung.

Private Kapitalanlagen: Guthaben erhöhen

Verbleibt nach der Prüfung oben stehender Themen weiterhin Geld auf dem Konto, kann dieser Betrag für die langfristige Vermögensanlage geeignet sein. Die Guthaben, welche gemäss Finanzplanung in den kommenden zehn Jahren nicht ausgegeben werden, sind für die Anlage in Wertschriften geeignet. Die Vermögensanlage empfehlen wir über Direktanlagen umzusetzen. Damit wird der Zwischenhandel von Produktanbietern und Banken ausgeschaltet und die Kostenbasis bleibt attraktiv.

Mit der gut aufbereiteten Ausgangslage hat Mia die solide Basis für die anstehenden Entscheidungen geschaffen.

Budgetservice GLAUSER+PARTNER

Unsere bewährte Ausgabentabelle finden Sie hier: www.glauserpartner.ch/budgetservice

Sie bietet zwei wesentliche Vorteile: Erstens rechnet sie die Ausgaben automatisch nach Monat und Jahr zusammen. Zweitens ist sie als übersichtliche Checkliste aufgebaut. Damit ist sichergestellt, dass keine Ausgaben vergessen gehen.

Publikationen GLAUSER+PARTNER

Unter www.glauserpartner.ch/publikationen finden Sie viel kompaktes Wissen zu den Themen Pensionsplanung und Vermögensverwaltung:

- jährlich aktualisierte Seminarbrochure
- unsere Broschüre «Die 13 Prinzipien des weisen Investierens»
- sechs kompakte Ratgeber zu unterschiedlichen Finanzthemen

Übrigens: Als Mitglied erhalten Sie 10% Rabatt auf die Beratungskosten bei GLAUSER+PARTNER. Das Erstgespräch ist kostenlos und unverbindlich.

Un héritage, que faire maintenant ?

Christian Affolter

Guide financier La perte d'un être cher est douloureuse. Avant de pouvoir commencer à faire son deuil, il faut régler certaines questions administratives et organisationnelles. Sur le plan financier, les considérations suivantes sont importantes.

Christian Affolter, économiste d'entreprise HES, est associé chez Glauser+Partner Vorsorge AG à Berne. GLAUSER+PARTNER est le conseiller financier officiel de Formation Berne et conseille ses membres en matière de prévoyance, de fiscalité et de gestion du patrimoine. Plus d'informations : www.glauserpartner.ch

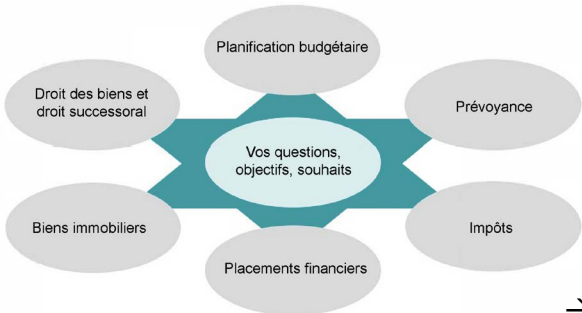
Mia Meier (48 ans) est logopédiste. Elle ne s'est jamais occupée de questions financières jusqu'à présent ; elle est mariée et vit dans la maison parentale de son conjoint, qu'ils ont reprise ensemble il y a huit ans. Il y a un mois, elle a dû faire ses adieux à sa mère, qui lui a laissé 250 000 francs suisses. Cette somme incite la banque à appeler Mia à plusieurs reprises pour lui proposer des produits d'investissement. Auparavant, elle n'avait pratiquement aucun contact avec la banque. Ses propres besoins n'ont pas changé depuis l'héritage. Dans les moments émotionnellement difficiles, il est parfois difficile d'identifier clairement ses propres besoins. Est-

ce alors une bonne idée d'accepter l'offre de la banque à ce moment-là ?

Garder son calme et demander de l'aide

Pour choisir la bonne stratégie d'investissement des fonds hérités, il est essen-

tiel de bien analyser la situation. Il est judicieux de discuter des points importants avec des spécialistes et de considérer ses besoins. Mia devrait examiner les thèmes et considérations suivants :



Planification budgétaire

- Des dépenses supplémentaires sont possibles, elles peuvent être ponctuelles ou récurrentes.

Prévoyance

- Optimiser les versements dans le pilier 3a.
- Si des lacunes de financement existent auprès de la CACEB, celles-ci peuvent être comblées. À noter :
 - Mise en conformité avec les rénovations immobilières déductibles fiscalement.
 - Les lacunes en matière de cotisations devraient être réduites ou comblées sur plusieurs années, en fonction de la date de départ à la retraite.
- En cas de demande de retrait (partiel) du capital, aucun rachat ne peut être effectué au cours des trois années précédant le départ à la retraite.

Impôts (impôts sur le revenu)

- Déductibles en fonction de la situation des points « prévoyance » et « biens immobiliers ».

Placements financiers

- Bonne solution dès qu'il n'y a plus de sujets plus urgents à traiter.

Biens immobiliers

- Des amortissements hypothécaires pourraient être nécessaires à moyen terme (départ à la retraite).
- Les héritages familiaux sont souvent investis dans des actifs concrets.

Droit des biens et droit successoral

- L'héritage reçu peut être soumis à certaines conditions.

- Garantir qu'à votre décès, vos avoirs successoraux soient transmis aux personnes ou institutions appropriées.
- Élaboration d'un mandat pour cause d'incapacité et directives anticipées du patient, d'un contrat de mariage et d'un pacte successoral ou d'un testament.

Mia et son mari ont rassemblé les documents nécessaires. À partir des données relatives aux revenus, aux dépenses, au patrimoine et aux impôts, et en tenant compte de certains facteurs personnels, il est possible de simuler la situation future en matière de retraite. Ces facteurs personnels portent sur la date du départ à la retraite, la gestion du bien immobilier, les versements et les prestations des 2^e et 3^e piliers, ainsi que les dispositions nécessaires en matière de prévoyance, de régime matrimonial et de succession. Les points suivants ont été abordés lors de la discussion sur les objectifs suivants :

Amortissement hypothécaire : réduire ses dettes

En cas de capacité financière insuffisante ou de prêt trop élevé, l'amortissement de l'hypothèque à un niveau acceptable peut être prioritaire.

Versements dans les 2^e et 3^e piliers : augmenter l'avoir

Les versements effectués dans le cadre de la prévoyance permettent d'obtenir un double rendement. D'une part, ils

bénéficient d'avantages fiscaux, car les montants peuvent être déduits du revenu imposable. D'autre part, les revenus et les gains en capital provenant des avoirs des 2^e et 3^e piliers sont exonérés d'impôt jusqu'à leur retrait. Dans le cadre de la prévoyance, il est plus avantageux d'optimiser les versements 3a, car Mia dispose d'une plus grande flexibilité avec les différents fonds du 3^e pilier qu'avec la caisse de pension. Après avoir optimisé le 3^e pilier, un rachat dans la caisse de pension apporte également un double rendement, mais avec une date de versement fixe pour les prestations, à savoir la retraite.

Placements financiers privés : augmenter son avoir

Si, après avoir examiné les points susmentionnés, il reste encore de l'argent sur le compte, ce montant peut être utilisé pour un placement à long terme. Les avoirs, qui, selon la planification financière, ne seront pas dépensés au cours des dix prochaines années, peuvent être placés en titres. Nous recommandons de réaliser les placements par le biais d'investissements directs. Cela permet d'éliminer les intermédiaires que sont les fournisseurs de produits et les banques, et de maintenir une structure des coûts avantageuse.

Grâce à une bonne préparation, Mia a créé une base solide pour les décisions à venir.

Pour les membres francophones, un autre partenariat a été conclu avec l'entreprise Assidu SA, à Bienne : www.assidu.ch

Eigentlich müsste Schule doch Freude machen!

Franziska Schwab

Das neue Quartalsbuch von Bildung Bern, «Eigentlich müsste Schule doch Freude machen» von Daniel Hunziker, widmet sich dem Bildungsdilemma und zeigt Wege daraus auf. Ideale Diskussionsgrundlage für ein Kollegium, eine Schule, eine Gemeinde.

«Sowohl in den Schulen als auch in den Familien wird am Wesen und der Natur der Kinder in grossem Masse vorbeipädagogisiert», schreibt Daniel Hunziker, Lehrer, Schulgründer, Schulleiter und Bildungsinnovator, in seinem Buch «Eigentlich müsste Schule doch Freude machen». Er kritisiert, dass es uns nicht gelingt, Erziehung und Schule an den natürlichen Entwicklungsbedürfnissen von Kindern und Jugendlichen auszurichten. Er ist überzeugt, dass man heute eher fragt, was die Kinder wollen, nicht was sie brauchen. Daniel Hunziker zeigt im Buch auf, was getan werden könnte, damit Schule und Gesellschaft nicht weiterhin im Hamsterrad rennen würden. Dabei betrachtet er Bildung systemisch.

Wichtig ist ihm, die Attraktivität des Lehrberufs zu steigern. Um dies zu erreichen, schlägt er z. B. vor:

- Schulen sollen klare pädagogische Visionen entwickeln, die von allen Beteiligten getragen werden. Diese Visionen geben den Schulen Orientierung und Rückhalt für ihre Unterrichtsgestaltung und die externe Kommunikation.
- Schulen müssen ihre Lehrkräfte bestmöglich darin ausbilden, mit Unterschiedlichkeit

umgehen zu können. Integration darf nicht am Unvermögen der Schule selber scheitern.

- Lehrpersonen und Klassengemeinschaften sollen von sozialen Unruhen entlastet werden, die durch nicht integrierbare Kinder verursacht werden.
- Gemeinden sollen Konzepte entwickeln, um sich bereits im Vorschulalter um benachteiligte Familien zu kümmern, sodass die Anzahl der Kinder mit guten Bildungsvoraussetzungen und sozialem Verhalten erhöht werden kann.
- Lehrpersonen benötigen konkrete Instrumente, Lehrmittel, Materialien und methodisches Know-how, um den unterschiedlichen Entwicklungsständen gerecht zu werden. Es wäre hilfreich, wenn Lehrmittelverlage themenspezifische Lehrmittel für individualisierenden und kompetenzorientierten Unterricht entwickeln würden, um Lehrpersonen und Schulen zu entlasten.

Ein Interview mit Daniel Hunziker ist in der dieser *Berner Schule* beiliegenden Ausgabe der *Schulpraxis* «Schule wohin?» zu lesen.



Das Quartalsbuch «Eigentlich müsste Schule doch Freude machen» hat Daniel Hunziker geschrieben. Normalpreis 29.50 Franken, als Quartalsbuch von Bildung Bern 25 Franken (inkl. Porto und 2,5% MwSt.). Der Titel kann bei uns bestellt werden: Bildung Bern, Monbijoustrasse 36, Postfach, 3001 Bern, oder per E-Mail: info@bildungbern.ch

Krankgeschrieben – Rechte und Pflichten von Lehrpersonen an der Volksschule

Beratungsteam von Bildung Bern

BERATUNG Eine längere Krankheitsphase ist für Lehrpersonen und für die Schule herausfordernd. Wichtig ist: Wer krankgeschrieben ist, hat sowohl Rechte als auch Pflichten.

Pflichten – was kann die Schule von mir erwarten?

- **Rasche Meldung:** Die Schulleitung ist umgehend über die Abwesenheit zu informieren, damit eine Stellvertretung organisiert werden kann.
- **Arztzeugnis:** Spätestens nach fünf Arbeitstagen ist ein Arztzeugnis einzureichen (Art. 35 Abs. 1 LAV). Bei längerer Krankheit sind Folgebestätigungen nötig.
- **Gespräche:** Wenn es die Gesundheit erlaubt, dürfen Gespräche mit der Schulleitung nicht verweigert werden.
- **Case-Management:** Bei längeren Absenzen unterstützt das Case-Management Lehrpersonen und Schulleitungen bei der Wiedereingliederung. Lehrpersonen müssen aktiv mitarbeiten und vereinbarte Massnahmen umsetzen.
- **Ferien während Krankheit:** Ferien im In- oder Ausland müssen der APD (Abteilung Personaldienstleistungen der BKD) vorgängig gemeldet und bewilligt werden. Unbewilligte Ferien können zu Gehaltskürzungen führen.
- **Ferienkürzung:** Bei Arbeitsunfähigkeit von mehr als zwei Monaten wird der Ferienanspruch (5 Wochen) entsprechend reduziert (Art. 146 PV). Zu viel bezogene Ferientage werden zurückgefordert.
- **Vertrauensarzt:** Bei Zweifeln kann die APD eine vertrauensärztliche Untersuchung anordnen (Art. 35a Abs. 3 LAV). Wird diese trotz Mahnung verweigert, gilt die Arbeitsunfähigkeit als nicht belegt, was Konsequenzen nach sich zieht.
- **Erwerbstätigkeitsverbot:** Während der Arbeitsunfähigkeit dürfen keine

- bezahlten Tätigkeiten ausgeübt werden. Ärztlich verordnete Therapien sind ausgenommen; Entschädigungen werden mit dem Lohn verrechnet (Art. 34 LAV). Bei einer rein arbeitsplatzspezifischen Arbeitsunfähigkeit muss die Rechtslage individuell beurteilt werden.
- **Individuelle Pensensbuchhaltung:** Krankheitsbedingte Ausfälle unterbrechen Buchungen nicht; Belastungen laufen weiter.
- **IV-Anmeldung:** Nach etwa drei Monaten ununterbrochener Arbeitsunfähigkeit wird eine Anmeldung bei der Invalidenversicherung empfohlen.

Rechte – welche Ansprüche habe ich während der Arbeitsunfähigkeit?

- **Lohnfortzahlung:** Das Gehalt wird während einer befristeten Zeit weiterbezahlt. Dies gilt nicht für Stellvertretungen mit Einzellektionenansatz.
- **Neuer Gehaltsanspruch:** Wird die Arbeit während mindestens drei Monaten wieder voll aufgenommen, entsteht bei einem erneuten Ausfall aus demselben Grund ein neuer Anspruch.

- **Datenschutz:** Arztzeugnisse müssen nur voraussichtliche Dauer und Grad der Arbeitsunfähigkeit enthalten – keine Diagnose. Lehrpersonen entscheiden selbst, ob sie Details offenlegen.
- **Kündigungsschutz:** Ab dem zweiten Dienstjahr besteht während einer gewissen Dauer ein Kündigungsschutz (Art. 28 PG).
- **Pensenänderung:** Während einer Arbeitsunfähigkeit bleibt der Beschäftigungsgrad grundsätzlich unverändert.
- **Fürsorgepflicht:** Die Schulleitung hat gesundheitlich angeschlagene Lehrpersonen besonders zu schützen und zu unterstützen.
- **Schonung:** Krankgeschriebene Lehrpersonen müssen weder Vertretungen organisieren noch Unterricht vorbereiten oder Elterngespräche führen – das ist Aufgabe der Schulleitung.
- **Case-Management:** Die Lehrperson kann selbst Unterstützung beim Case-Management anfordern.
- **Individuelle Pensensbuchhaltung:** Krankheitsbedingte Ausfälle unterbrechen Buchungen nicht; Gutschriften laufen weiter.

Wir sind für Sie da:
Daniela Schnyder-Brand,
Rechtsanwältin
Tel. 031 326 47 44
daniela.schnyder@bildungbern.ch

Kaspar Haller, Jurist, Lehrer,
Coach und Mediator
Tel. 031 326 47 36
kaspar.haller@bildungbern.ch

Unsere Beratungszeiten:
Mo, 9.30–11.30 Uhr / 14.30–16.30 Uhr
Di, 14.30–16.30 Uhr
Do, 14.30–16.30 Uhr

Mo, 9.30–11.30 Uhr / 14.30–16.30 Uhr
Mi, 9.30–11.30 Uhr / 14.30–16.30 Uhr

En arrêt maladie – droits et obligations en tant qu’enseignant·e à l’école obligatoire

Équipe de conseil de Formation Berne

CONSEIL Une période de maladie prolongée représente un défi pour les enseignant·es et pour l’école. Il est important de noter que les personnes en arrêt maladie ont à la fois des droits et des obligations.

Obligations – qu’est-ce que l’école peut attendre de moi ?

- **Signalement rapide :** la direction de l’école doit être immédiatement informée de l’absence afin qu’un remplacement puisse être organisé.
- **Certificat médical :** un certificat médical doit être présenté au plus tard après cinq jours ouvrables (art. 35, al. 1, OSE). En cas de maladie prolongée, des justificatifs supplémentaires sont nécessaires.
- **Entretiens :** si leur état de santé le permet, les enseignant·es ne peuvent refuser les entretiens avec la direction de l’établissement.
- **Case Management :** en cas d’absences prolongées, le Case Management accompagne les enseignant·es et les directions d’école dans la réintégration. Les enseignant·es doivent coopérer activement et mettre en œuvre les mesures convenues.
- **Congés pendant une maladie :** les congés en Suisse ou à l’étranger doivent être préalablement annoncés à la SPe (section du personnel de l’INC) et approuvés. Les congés non autorisés peuvent entraîner des réductions de salaire.
- **Réduction des vacances :** en cas d’incapacité de travail supérieure à deux mois, le droit aux vacances (5 semaines) est réduit en conséquence (art. 146 OPers). Les jours de vacances pris en trop sont réclamés.
- **Médecin-conseil :** en cas de doute, la SPe peut ordonner un examen par un médecin-conseil (art. 35a, al. 3, OSE). Si cet examen est refusé malgré un rappel, l’incapacité de travail est considérée comme non prouvée, ce qui porte à conséquence.

- **Interdiction d’exercer une activité lucrative :** pendant la période d’incapacité de travail, aucune activité rémunérée ne peut être exercée. Les thérapies prescrites par un médecin font exception ; les indemnités sont déduites du salaire (art. 34 OSE). En cas d’incapacité de travail purement liée au poste de travail, la situation juridique doit être évaluée au cas par cas.
- **Relevé individuel des heures :** les absences pour cause de maladie n’interrompent pas les imputations ; les prélèvements continuent.
- **Demande AI :** après environ trois mois d’incapacité de travail ininterrompue, il est recommandé de déposer une demande auprès de l’assurance-invalidité.

Droits – quels sont mes droits pendant mon incapacité de travail ?

- **Maintien du salaire :** le salaire continue d’être versé pendant une période limitée. Cela ne s’applique pas aux remplacements rémunérés à la leçon.
- **Nouveau droit au salaire :** si le travail reprend à temps plein pendant au moins trois mois, un nouveau droit naît en cas de nouvelle absence pour la même raison.
- **Protection des données :** les certificats médicaux doivent uniquement mentionner la durée prévue et le degré d’incapacité de travail, sans fournir de diagnostic. Les enseignant·es décident librement de divulguer ou non des informations détaillées.
- **Protection contre le licenciement :** à partir de la deuxième année de service, les employé·es bénéficient d’une

- protection contre le licenciement pendant une certaine durée (art. 28 LPers).
- **Modification du taux d’occupation :** pendant une incapacité de travail, le taux d’occupation reste en principe inchangé.
- **Devoir de diligence :** la direction de l’école doit particulièrement protéger et soutenir les enseignant·es souffrant de problèmes de santé.
- **Ménagement :** les enseignant·es en arrêt maladie ne doivent ni organiser de remplacements, ni préparer leurs cours, ni mener des entretiens avec les parents – ces tâches incombent à la direction de l’établissement.
- **Case Management :** l’enseignant·e peut demander une aide auprès du Case Management.
- **Relevé individuel des heures :** les absences pour cause de maladie n’interrompent pas les imputations ; les crédits se poursuivent.

Votre contact francophone :
Alain Jobé, enseignant,
coach et médiateur
Tél. 031 326 47 57
alain.jobé@formationberne.ch

Diskussionen zu Bildungsthemen mit Politiker:innen verschiedener Regionen und Parteien

Leitung: Netzwerk «schweiz debattiert»

Apéro

2025
Mi, 5.11.2025, 18 Uhr, Thun
Do, 6.11.2025, 18 Uhr, Zollikofen

2026
Mi, 28.1.2026, Bern
Do, 5.2.2026, Biel
Mi, 11.2.2026, Münsingen
Lundi, 23.2.2026, Tavannes



Region debattiert

Kantonale Wahlen 2026

Weitere Informationen:
<https://www.bildungbern.ch/engagement/bildungspolitik/kantonale-wahlen-2026>



Weitere Veranstaltungen jeweils unter www.bildungbern.ch/veranstaltungen

Wenn Berge rutschen



Berge rutschen, Dörfer, Wege und Gewissheiten geraten in Bewegung. Das Alpine Museum ALPS zeigt, was die offensichtlichen Veränderungen in der Bergwelt mit uns machen.

Das ALPS der Schweiz zeigt die Ausstellung «Wenn Berge rutschen» und erweitert sie mit Veranstaltungen zu den jüngsten Ereignissen und aktuellen Fragen. Geschichten von Bergbewohner:innen zeichnen ein vielschichtiges Bild der Gegenwart: Es geht um Verlust, Unsicherheit und Anpassung, aber auch um Fragen, Wünsche, Hoffnungen und neue Perspektiven – dieses Erleben, Erfahren und Verarbeiten geht weit über das Lokale hinaus, es betrifft uns alle.

Das ALPS nimmt Fragen der Ausstellung im begleitenden Veranstaltungsprogramm auf. So spricht ein Bewohner von Brienz (BE) darüber, wie es ist, in der «Gefahrenzone» zu leben (4.11.25). Mit dem SAC diskutieren wir, wie sich Alpinismus und Wanderkultur anpassen oder neu erfinden müssen (26.3.26),

und mit Werner Bellwald, der in Blatten sein Museum des Alltags und Wandels verlor, über die Rolle der Kultur beim Neuanfang im Tal (3.3.26). In einem Schreibworkshop mit der Autorin Renata Burckhardt können Ausstellungsbesucher:innen eigenen Erlebnissen und Gedanken Ausdruck verleihen (3.12.25).

Vollständiges Programm:
alps.museum/veranstaltungen



Plakat zu Lehren und Lernen sichtbar machen



«Lernklima geht vor, Lernprozess und -leistung folgen.» Das ist die erste der vier «brillanten Ideen», mit denen John Hattie seinen illustrierten Leitfadens «Lehren und Lernen sichtbar machen» eröffnet. Auf der Doppelseite 16/17 des Leitfadens geht es um das «Gefühl der Zugehörigkeit» zur Schule. Es macht für Lehrpersonen und Lernende das Zentrum des Schul- und Klassenklimas aus.

Für elf Dimensionen von «Willkommen» bis «Liebevoll» wird veranschaulicht, was diesen Gemeinschaftsgeist ausmacht. Die knapp 60 kurzen Aussagen sind so formuliert, dass leicht sichtbar/hörbar wird, wie z. B. «Akzeptanz» fassbar gemacht und im Dialog gestärkt werden kann. Das grosse A0-Plakat richtet sich primär an Lehrpersonen. Zu einigen der elf Dimensionen kann man sich auch

mit den Schüler:innen austauschen. Dies gilt besonders für «Wie es Lernende zeigen». Der Verlag Schneider Hohengehren legt das Plakat bei Sammelbestellungen ab 20 Exemplaren des «Leitfadens» kostenlos bei, ab 40 Exemplaren kommt das Plakat zum Feedback-Zyklus hinzu. Anfragen für rabattierte Bestellungen können an rschneider@schneiderverlag.de, geschickt werden.

Besuchen Sie die Forscherkiste von Bildung Bern an der Swissdidac!



www.bildungbern.ch/engagement/services/forscherkiste



FORSCHERKISTE.CH

BILDUNG BERN FORMATION BERNE

INGOLD Verlag

Nalech

schule raum

EduTransform – Orientierung im digitalen Sturm

EduTransform richtet sich an Schulen (Kindergarten und Primarstufe) des Kantons Bern und bietet Begleitung in der digitalen Transformation. Interessierte Schulen werden gesucht.

Unsere Gesellschaft steckt mitten in einer digitalen Transformation, die alle Lebensbereiche und damit auch die Bildung betrifft. In diesem digitalen Sturm werden Schulen gefordert und müssen sowohl ihren Unterricht zeitgemäss gestalten als auch gleichzeitig ihre Organisation weiterentwickeln.

Der rasante Fortschritt, unter anderem im Bereich der künstlichen Intelligenz, verstärkt den Druck zusätzlich. Schulleitungen und Lehrpersonen suchen Orientierung, Inspiration und konkrete Werkzeuge, um mit den Veränderungen Schritt zu halten.

Viele Schulen verfügen zwar über Geräte, doch es fehlt an Konzepten, wie Digitalisierung sinnvoll und nachhaltig umgesetzt werden kann. Zwischen Schulstufen, Teams und Lehrpersonen bestehen grosse Unterschiede in Offenheit, Kompetenzen und Strategien. Oft steht die Infrastruktur vor der Pädagogik und die Digitalisierung wird an das Fach Medien und Informatik delegiert. Was fehlt, ist eine gemeinsame Vision, die die Schule als Ganzes in die digitale Zukunft führt.

EduTransform: praxisnahe Unterstützung

Aus diesem Bedürfnis heraus wurde das Projekt EduTransform im Auftrag des Amts für Kindergarten, Volksschule und Beratung (AKVB) des Kantons Bern durch BeLEARN ins Leben gerufen. Der Gedanke dahinter: Im Zuge des digitalen Wandels brauchen Schulen nicht nur grosse Strategien, sondern auch praxisnahe Unterstützung, die im Alltag wirklich greift.

Der erste Durchlauf von EduTransform startete 2024 mit grossem Erfolg auf der Sekundarstufe I. Die Rückmeldungen zeigten, wie wichtig individuelle Begleitung ist. Deshalb wird das Projekt 2026 auf der Primarstufe fortgesetzt, angepasst an deren spezifische Herausforderungen.

Was die Teilnehmenden erwartet

EduTransform bringt Ordnung in den digitalen Sturm. Das Projekt bietet Orientierung und hilft Schulen, die Energie des Wandels gezielt zu nutzen. In sechs analogen Veranstaltungen im BeLEARN Hub Bern sammeln



die teilnehmenden Schulen praxisnahe Werkzeuge, Erfahrungen und Ideen, um den digitalen Wandel im Schulalltag zu verankern. EduTransform unterstützt Schulen dabei, Klarheit im digitalen Wandel zu gewinnen, Team- und Entwicklungsprozesse zu stärken sowie konkrete nächste Schritte zu planen und umzusetzen.

Teilnehmende Schulen profitieren von:

- Praxisnahen Inputs durch Referent:innen aus Schweizer Hochschulen
- Individuellem Coaching durch Fachpersonen
- Austausch und Vernetzung mit anderen Schulen

Im Zentrum steht das Lernen voneinander und die Praxisnähe der Umsetzung.

Mitmachen und informieren

Der Schlüssel zum Erfolg liegt bei den Lehrpersonen, die den digitalen Wandel im Unterricht gestalten. Die Schulleitung schafft dafür die nötigen Rahmenbedingungen, gibt Orientierung und ermutigt das Team, Neues auszuprobieren. Wenn beide Hand in Hand arbeiten, gelingt digitale Transformation Schritt für Schritt. EduTransform richtet sich an Schulen (Kindergarten und Primarstufe) des Kantons Bern.

Interessiert? Über den QR-Code können Sie sich ganz einfach für ein unverbindliches Erstgespräch anmelden.

Mehr Informationen:

Projektwebsite:

<https://belearn.swiss/projekt/edutransform/>



Fragen / Kontakt:

EduTransform-Projektmitarbeiter:
maxime.lammar@belearn.swiss

Anmeldung für Erstgespräch:



BeLEARN

BeLEARN mit Wurzeln in Bern ist das nationale Kompetenzzentrum für den digitalen Wandel in der Bildung. BeLEARN vernetzt Hochschulen, fördert interdisziplinäre Forschung und bringt Ergebnisse in die Bildungspraxis. Neben Forschungsprojekten realisiert das BeLEARN-Team auch konkrete Praxisprojekte. Eines davon ist EduTransform Primarstufe, das Schulen im Kanton Bern gezielt bei der digitalen Transformation unterstützt.

Störendes Verhalten – hat Julia ADHS?

Florian Huggler, Stellenleiter EB Thun

Oft werden Kinder von der Schule mit der Frage einer möglichen ADHS-Diagnose bei der Erziehungsberatung angemeldet. Dabei ist einiges zu beachten.

ADHS (Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung) ist eine Entwicklungsstörung, die in der Kindheit beginnt. Typische Merkmale sind Unaufmerksamkeit, starke Bewegungsunruhe und impulsives Verhalten. Damit ADHS festgestellt werden kann, müssen diese Symptome in verschiedenen Lebensbereichen auftreten – nicht nur in der Schule.

Diagnose oder Unterstützung im Alltag?

Die Frage nach dem Vorliegen einer ADHS kann nach ausführlicher Diagnostik mit «ja» oder «nein» beantwortet werden. Doch unabhängig vom Ergebnis bleiben die Schwierigkeiten für das Kind, die Eltern und die Schule bestehen. Hinter dem Wunsch nach einer Diagnose steckt meist ein auffälliges Verhalten, das genauer abgeklärt oder begleitet werden sollte.

Für schulische Unterstützung – etwa Spezialunterricht oder zusätzliche Förderung – ist eine Diagnose nicht erforderlich. Auch eine Beratung für den Umgang mit dem Kind ist unabhängig von einer Diagnose möglich. Zeigt ein Kind trotz passender Unterstützung durch Lehrpersonen und Begleitung durch die schulische Heilpädagogik oder Sozialarbeit weiterhin Schwierigkeiten, kann eine Anmeldung bei der Erziehungsberatung sinnvoll sein.

Was macht die Erziehungsberatung?

Die Erziehungsberatung setzt auch ohne Diagnose an. Sie entwickelt gemeinsam mit Kind, Eltern und Schule passende Fördermassnahmen, die zu positiven Veränderungen führen sollen.

Im ersten Gespräch werden die wichtigsten Problembereiche herausge-

arbeitet. Falls nötig, werden zusätzliche Informationen gesammelt, zum Beispiel mit Fragebögen. Dabei wird berücksichtigt, dass hinter Unaufmerksamkeit oder Impulsivität viele Ursachen stecken können. Ein Beispiel: Starker Medienkonsum (z.B. Gaming, soziale Medien) kann zu Schlafmangel führen – und dieser wiederum zu Konzentrations- und Verhaltensproblemen. Vorschnelle Schlussfolgerungen auf ein Vorliegen einer ADHS sind daher nicht hilfreich.

Beratungsinhalte

Wenn die Erziehungsberatung von einer ADHS ausgeht, liegt der Schwerpunkt in der Elternberatung auf folgenden Themen:

- Informationen über ADHS und die Schwierigkeiten des Kindes
- klare und strukturierte Abläufe im Alltag
- kurze, eindeutige Anweisungen
- Förderung von Bewegung und körperlicher Aktivität
- Unterstützung bei Planung und Organisation
- Stärkung der Ressourcen des Kindes

Die Unterstützung kann als Beratung von Eltern und Kind oder als Gruppenpsychotherapie stattfinden.

In der Schule profitieren Kinder unter anderem von positiven Rückmeldungen, klaren Regeln, wiederholten mündlichen und visuellen Anweisungen, Bewegungspausen und Unterstützung bei der Arbeitsorganisation.

Wenn Beratung nicht reicht

Führen die Anpassungen in Familie und Schule nicht zu einer spürbaren Verbesserung, werden weitere Abklärungen gemacht. Stellt sich dabei heraus, dass die Kriterien für eine ADHS erfüllt sind, kann die Erziehungsberatung die Diagnose stellen, vorausgesetzt dass eine Fachärztin oder ein Facharzt medizinische Ursachen ausschliessen konnte. Bei mittel bis stark ausgeprägten Symptomen wird empfohlen, mit der Fachärztin oder dem Facharzt die Möglichkeit einer medikamentösen Behandlung zu prüfen. Die Eltern – und abhängig vom Alter auch das Kind – entscheiden, welche Abklärungs- und Behandlungsschritte sie wählen. Die Familie wird auf diesem Entscheidungsweg beraten und begleitet. Verhaltensprobleme in Schule oder Familie sind belastend. Eine Anmeldung bei der Erziehungsberatung ist daher sinnvoll – unabhängig von der Diagnosestellung. Wir unterstützen Familien und Schulen gerne dabei, passende Wege zu finden.

Literaturhinweise:

Banaschewski, T., Becker, K., Holtmann, M., Döpfner, M., Romanos, M., Plück, J. (2017). «S3-Leitlinie ADHS bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen». AWMF-Registernummer: 028-045.

Hotz, Sandra, Neumann, Sascha, Robin, Dominik, Rüttimann, Dieter, Schöbi, Dominik, von Rhein, Michael, Walitz, Susanna, Wieber, Frank, Wimberger, Karin (2019): «Kinder fördern. Handlungsempfehlungen zum Umgang mit AD(H)S im Entscheidungsprozess». Institut für Familienforschung und -beratung, Universität Fribourg.

Mehrsprachigkeit

Rezensionsgruppe KJM Bern-Freiburg

Wie vielfältig die Welt der Sprachen doch ist – jede Sprache hat ihren eigenen Rhythmus, ihren Klang, ihre Melodie. Unsere Tipps laden ein zum spielerischen Entdecken, zum Erfinden von Worten oder zu einem ersten Austausch über die Sprachgrenze hinweg.



Das grosse Wörterwimmelbuch
Berner, Rotraut Susanne
Geb., farb. illustr., unpag.
Gerstenberg, 2024
ISBN 978-3-8369-6267-4
Bilderbuch
Ab 4

Ich sehe was, was du nicht siehst, und das ist eine Murre, ein Osterhase, ein Waldkauz, eine Kastanie ... Die bekannten Wörterwimmelbücher von R. S. Berner werden in der neuen Ausgabe in einen Band gefasst. Der Suchspass bleibt gleich, nur dass jetzt die Veränderungen im Dorf der Wimmlinger über alle vier Jahreszeiten hinweg verfolgt werden können. Selbst wenn es dunkel wird, kommt das Dorf nicht zur Ruhe: Wer sieht den Einbrecher? Das Polizeiauto? Das Liebespaar? Die Eule und die Girlande?
> Mit dem gezielten Suchen von Begriffen entdecken Kinder auch überraschende und witzige Szenen, so zum Beispiel viele Plakataushänge, die das kulturelle Leben der Menschen dokumentieren. Die Begriffe sind thematisch geordnet, was den Spracherwerb unterstützt. Schade, dass Wimmlingen nicht diverser ist, richtet sich das Buch doch auch an Kinder mit Erstsprache Ukrainisch, Russisch, Farsi und Arabisch. Sämtliche Begriffe können auf der Website des Verlages in diesen Sprachen abgerufen werden. Stark!

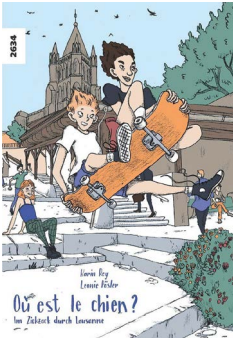
Marcella Danelli



Der Wortschatz
Guggler, Rebecca; Röthlisberger, Simon
Geb., farb. illustr., unpag., inkl. pädagogisches Begleitmaterial
NordSüd, 2024
ISBN 978-3-314-10670-5
Bilderbuch
Ab 4

Oscar findet beim Löchergraben eine Schatztruhe. Nachdem er sie endlich hat öffnen können, ist er enttäuscht: In der Truhe befinden sich nur Wörter. Als er das Wort «quietschgelb» wegwirft und damit zufällig einen Igel trifft, wird dieser sofort quietschgelb. Oscar probiert ein Wort nach dem anderen aus und freut sich über ihre magische Wirkung. Doch plötzlich ist die Truhe leer. Oscar macht sich auf die Suche nach neuen Wörtern. Die alte Louise hilft ihm dabei. Sie findet nämlich, Wörter erfinden sei etwas Wunderbares.
> Hier werden Wörter zu Bildern und Bilder zu Wörtern. Humorvoll und kreativ macht die Geschichte Lust, mit der Sprache zu spielen. Die pastellfarbenen Illustrationen ergänzen den Text raffiniert und witzig. Als weiteres Gestaltungselement sind Oscars und Louises Wörter in Grossbuchstaben auf den Bildern zu finden. Ein fantastisches Buch über die Kraft der Sprache. Inklusive reichhaltigen pädagogischen Begleitmaterials zu Sprachkompetenz und Textverständnis für die 1. bis 4. Klasse.

Karin Bøjte



Où est le chien? – Im Zickzack durch Lausanne
Rey, Karin; Rösler, Leonie
Broschur, farb. illustr., 30 S.,
zweisprachig (Deutsch–Französisch)
SJW, 2020
ISBN 978-3-7269-0214-8
Belletristik
Ab 10

Jonas ist alles andere als glücklich: Seine Familie ist vom Aargau nach Lausanne gezogen, und ihm graut vor dem Schulstart nach den Sommerferien – alles auf Französisch! Zudem ist ihm soeben der Hund seiner Schwester davongerannt. Zum Glück begegnet ihm da Claude auf seinem Rollbrett. Zusammen erkunden sie die Stadt Lausanne, bis sie unten am See endlich das Hündchen wiederfinden.
> Die Sprache als Barriere? Nein, mit etwas Fantasie und gutem Willen verstehen sich Deutschschweizer und Welsche wunderbar, vor allem wenn es um ein gemeinsames Ziel geht. Als rasante Fahrt durch Lausanne inszeniert, gelingt der Autorin ein zweisprachiger Dialog, der viele nützliche «Wörtli» enthält und die jungen Lernenden ermutigen kann, die Fremdsprachenkenntnisse anzuwenden. Die treffenden farbigen Zeichnungen der Illustratorin unterstreichen das Tempo des Texts.

Monika Fuhrer



Kinder- und Jugendmedien
Bern-Freiburg

Weil Lesen Wunder wirkt, fördert der Verein Kinder- und Jugendmedien Bern-Freiburg die Medienkompetenz von Kindern und Jugendlichen und bietet eine umfangreiche Datenbank mit Medienbesprechungen an. Zweimal jährlich publiziert er im Magazin «querlesen» Informationen und Ideen rund um Kinder- und Jugendmedien. www.kjmbefr.ch / www.querlesen.ch



A wie Biene – Ein ABC mit tierisch guten Übersetzungen
Heck, Ellen
A. d. Engl. v. R. Jooss geb., farb. illustr., 40 S.
Carlsen, 2025
ISBN 978-3-551-522641-1
Bilderbuch
Mehrere Stufen

A wie Biene, B wie Affe? Ja, denn auf Portugiesisch heisst die Biene Abelha und auf Bällesisch heisst der Affe Bojog. So geht es weiter durch das ABC der Tiernamen in 68 verschiedenen Sprachen – bis zum Z wie Elefant.
> Jede Seite zeigt zu einem Buchstaben ein Bild eines Tieres und seinen Namen in verschiedenen Sprachen, in denen der Name mit dem Buchstaben beginnt. Der Anfangsbuchstabe versteckt sich zusätzlich in den Bildern, so z. B. das S in der Mähne des Löwen. Ellen Heck gestaltete die Bilder mit Schabkarton. Dazu kommen satte Farben und die Übersetzungen in Handlettering. Schade, dass da die unterschiedlichen Schriften fehlen. Wer wissen möchte, wie die Tiernamen ausgesprochen werden, findet am Schluss des Buches einen Link zu Aufnahmen von Muttersprachler:innen. Zusätzlich gibt ein Nachwort Einblick in die Entstehung des Buches und die Schwierigkeiten der Arbeit mit verschiedenen Sprachen und Schriftsystemen. Ein wunderschönes Buch für Menschen jeden Alters, die Sprachen und Tiere mögen.

Karin Bøjte

Gut zu wissen:

Beim zweisprachigen Kinderbuchverlag Edition bi:libri erscheint das Bilderbuch «Der Wortschatz» als bilinguale Ausgabe. <https://www.edition-bilibri.com>

Beim SJW Verlag gibt es viele zwei- oder fremdsprachige Hefte. <https://sjw.ch>

Weitere Titel finden Sie auf unserer Datenbank unter www.kjmbefr.ch/buecher.

lernwerk bern

Weiterbildung für
Gestaltungslehrpersonen
c/o Stämpfli AG
Wölflistrasse 1, 3001 Bern
Tel. 031 300 62 66
info@lernwerkbern.ch
www.lernwerkbern.ch

Windstopper – die 80er neu interpretiert

Die coolen und lässigen Outfits der Achtzigerjahre sind zurück. Wir werden einen Windstopper nähen und uns vom Schnitt und den farbenfrohen, frechen und mutigen Ideen aus diesem Jahrzehnt inspirieren lassen. Ob Oversize oder nicht, so oder so, unser Windstopper wird bequem, lässig, dynamisch und ein richtiger Hingucker.

Wo/wann: Bern, 7.11.2025, 18–21 Uhr; 8.11.2025, 8.30–16 Uhr

Kursleitung: Tanja Dammann, Gestaltungslehrerin, Schneiderin, Modedesignerin

Material und Raum: Fr. 50.–

Kursgeld für Mitglieder: Fr. 382.–

Kursgeld für Nichtmitglieder: Fr. 427.–

Anmeldeschluss: 2.11.2025

Auf Knopfdruck kreativ

Hast du selber Mühe, «auf Knopfdruck» kreativ zu sein? Wenn ja, ergeht es dir wie ganz vielen Menschen, ob gross oder klein ... Du darfst im Kurs viele verschiedene Zugänge in deine Kreativität erforschen, darfst von Herzenslust ausprobieren und erkunden, was für dich funktioniert und was du ganz praktisch und konkret für die Schule einsetzen möchtest. Wir orientieren uns dabei an der aktuellen Kreativitätsforschung, die uns immer mehr neue Erkenntnisse liefert.

Wo/wann: Kaufdorf, 8.11.2025, 9.30–16.30 Uhr

Kursleitung: Gabriela Grossniklaus, Erwachsenenbildnerin, Kunstschaffende

Material und Raum: Fr. 45.–

Kursgeld für Mitglieder: Fr. 223.–

Kursgeld für

Nichtmitglieder: Fr. 253.–

Anmeldeschluss: 3.11.2025

NEU: Erste Schritte im Werkraum

Du lernst die verschiedenen Werkzeuge im Werkraum kennen und ihren richtigen Einsatz. An einem praktischen Beispiel werden die Utensilien vorgestellt, ihre Handhabung erklärt und ihre Pflege gezeigt.

Wo/wann: Thun, 12.11.2025, 14–17.30 Uhr

Kursleitung: Luzi Ricklin

Material und Raum: Fr. 20.–

Kursgeld für Mitglieder: Fr. 123.–

Kursgeld für

Nichtmitglieder: Fr. 138.–

Anmeldeschluss: 7.11.2025

NEU: Rund um Formen

Geometrische Formen geben uns klare Informationen: Ein Quadrat ist kein Kreis. Wirklich? Was passiert, wenn ein Quadrat mal keine Ecken mehr will? – Dann entwickelt es sich zu einer freien Form. Im Kurs gestaltest du mit Formen in all ihrer Vielfalt. Du entwickelst BG-Aufgaben von geometrischen zu organischen Formen, wie Matisse sie kreierte, bis hin zu Symbolen.

Wo/wann: Kiesen, 14.11.2025, 17–20.30 Uhr; 15.11.2025, 8.30–16.30 Uhr

Kursleitung: Sandro Fiscalini, Karikaturist, Lehrer für bildnerisches Gestalten

Material und Raum: Fr. 40.–

Kursgeld für Mitglieder: Fr. 0.–

Kursgeld für Nichtmitglieder: Fr. 50.–

Anmeldeschluss: 9.11.2025

DinoDracheVogelViech

Modellieren und dabei der Fantasie freien Lauf lassen. Fantasie-Tiere regen uns an, eigene Viecher zu modellieren. Ob knorrig, wild und furchteinflössend oder zahm und zutraulich: Deine Vorstellungskraft bestimmt das Aussehen. Es geht nicht um präzises Abbilden. Nebst den Skills zu Ton und zum Modellieren erhältst du Umsetzungshilfen für den Unterricht und Anregungen, wie du die Figur in Szene setzen kannst.

Wo/wann: Wynigen, 22.11.2025, 8.45–12.15 Uhr; 29.11.2025, 9.45–12.15 Uhr

Kursleitung: Erika Fankhauser Schürch, Fachlehrerin Gestalten, Dozentin, Keramikerin

Material und Raum: Fr. 45.–

Kursgeld für Mitglieder: Fr. 0.–

Kursgeld für Nichtmitglieder: Fr. 50.–

Anmeldeschluss: 17.11.2025

NEU: Malwerkzeuge und ihre Spuren

Welcher Pinsel dient für welchen Zweck? Welche kreativen, spannenden Alternativen gibt es beim Malen zum Auftragen von Farbe? Du lernst die verschiedenen Pinselarten und ihre Verwendung kennen, bekommst hilfreiche Tipps und Tricks von Anwendung bis Reinigung und legst deine individuellen Spuren mit alternativen Materialien.

Wo/wann: Kaufdorf, 26.11.2025, 14–18 Uhr

Kursleitung: Gabriela Grossniklaus, Erwachsenenbildnerin, Kunstschaffende

Material und Raum: Fr. 30.–

Kursgeld für Mitglieder: Fr. 40.–

Kursgeld für Nichtmitglieder: Fr. 60.–

Anmeldeschluss: 21.11.2025

PHBern, Institut für Weiterbildung und Dienstleistungen

Weltstrasse 40, 3006 Bern

Telefon 031 309 27 11

info.iwd@phbern.ch

www.phbern.ch

Boxenstopp für**Berufseinsteigende**

Berufspraxis im Gespräch: Beurteilung und Zusammenarbeit mit Eltern. Die Teilnehmenden klären aktuelle Fragen zur Beurteilung und zur Zusammenarbeit mit den Eltern, erweitern und vertiefen ihre Kenntnisse und Handlungsmöglichkeiten und gewinnen dadurch Sicherheit. Samstag, 22. November 2025, 9–17 Uhr, in Bern.

www.phbern.ch/26.208.017.01

Kino trifft Schule: Mary Anning

Vorpremiere für Lehrpersonen – Präsentiert in Kooperation mit KINOKULTUR FÜR DIE SCHULE: Mary Anning, ein 12-jähriges Mädchen, sucht im Jahr 1811 nach Fossilien. Nach dem Tod des Vaters gerät die Familie in Not, doch Mary will helfen. Dabei entdeckt sie Fossilien, erlebt Abenteuer und wird zur ersten professionellen Paläontologin.

Mittwoch, 19. November 2025,

18–21 Uhr, in Bern.

www.phbern.ch/26.531.376.01

Elternarbeit konkret: Ansprüche der Eltern an Schule und Unterrichte

Mutig und kraftvoll die Rolle als Lehrperson einnehmen: Die Teilnehmenden gewinnen Sicherheit durch Rollenklarheit und wissen um die Bedeutung von Engagement und Distanzfähigkeit für die eigene Gesundheit. Freitag, 7. November 2025, 14–17.30 Uhr, in Bern.

www.phbern.ch/26.406.201.01

SMI-Tagung

Plattform für die Vernetzung der SMI des Kantons Bern anlässlich der 40. SMI-Tagung. Diese steht unter dem Motto «Gelingensbedingungen für die Mediennutzung in der Schule». Nebst einer Keynote erhalten die Teilnehmenden Informationen zu Neuigkeiten rund um die Digitalisierung in der Schule und haben Gelegenheit, sich auszutauschen. Samstag, 15. November 2025, 8–16 Uhr, in Bern.

www.phbern.ch/26.304.022.01

Einführung in die Elektrik

Grundlagen der Elektrizität für den Zyklus 2: Elektrizität ist ein faszinierender Lerngegenstand, der sich auf forschend-entdeckende Weise unterrichten lässt. Im Kurs wird praxisnah das Verständnis für elektrische Phänomene vertieft und Sicherheit im Umgang mit Elektrizität für den eigenen Unterricht erlangt. Samstag, 15. November 2025, 8.30–12 Uhr, in Bern.

www.phbern.ch/26.161.047.01

Beurteilung im Musikunterricht

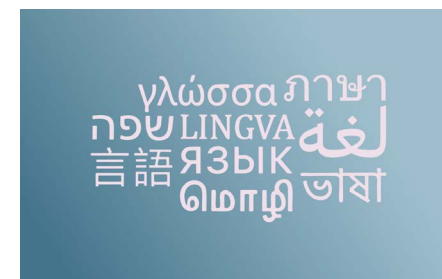
Lernprozesse, Produkte und Lernkontrollen klar und kompetenzorientiert beurteilen: Die Teilnehmenden werden sicher im Umgang mit Beurteilungsformen, finden geeignete Kriterien für eine Beurteilung und können verschiedene Formen der Beurteilung anwenden.

Start Freitag, 28. November 2026, 14–17.30 Uhr, in Bern.

www.phbern.ch/26.131.024.01

Fokus Migrationssprachen – genügt Anerkennung?

Maria de Lurdes Gonçalves, Koordinatorin der Herkunftssprache Portugiesisch, und Irene Zingg, Dozentin an der Pädagogischen Hochschule Bern, forschen zu migrationsgesellschaftlicher Mehrsprachigkeit als zentralen Bestandteil einer diversitäts- und sprachsensiblen Bildung.

**Zu welchem Thema forschen Sie?**

Die Perspektiven auf Erst- und Familiensprachen von Kindern haben sich in den letzten Jahren deutlich verändert. Ihre Bedeutung für den gesamten Bildungsprozess wird zunehmend anerkannt. Unsere Forschung untersucht die Rolle der pädagogischen Hochschulen in der sprachlichen Bildung – insbesondere in der Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen.

Welche Frage steht im Zentrum Ihrer Forschung?

Im Zentrum unserer soziolinguistischen Forschung steht die Frage, welchen Stellenwert die Sprachen der Migration in der Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen und im schulischen Alltag zugewiesen bekommen und welchen sie einnehmen könnten. Wir analysieren, wie individuelle und gesellschaftliche Mehrsprachigkeit in der schweizerischen Bildungslandschaft aufgegriffen und umgesetzt wird. Besonders interessieren uns die Schnittstellen zwischen den sogenannten Herkunftssprachen, den Heritage Languages, und dem regulären Schulsystem: Wo bestehen Anknüpfungspunkte und wie können diese gestärkt werden?

Warum gerade dieses Thema?

Laut den neusten Statistiken (BFS 2021, 23) kommen fast die Hälfte der Kinder unter 15 Jahren zu Hause nicht (nur) mit einer der vier Landessprachen in Kontakt, sondern mit Sprachen der Migration wie z. B. Albanisch,

Portugiesisch oder Kroatisch. Unser Schulsystem ist (noch) nicht ausreichend auf diese Realität ausgerichtet. Dabei sind Sprachkompetenzen die Grundlage allen Lernens. Es ist zentral, sämtliche sprachlichen Ressourcen der Kinder und Jugendlichen zu berücksichtigen.

Wie können die Schulen von Ihrer Forschung profitieren?

Unsere Forschung zeigt, dass Bildungsinstitutionen die sprachlichen Ressourcen ihrer Lehrenden und Lernenden bei Weitem gezielter und konsequenter einsetzen könn(t)en – mit dem Ziel, Chancengerechtigkeit zu fördern. Dies gelingt etwa durch Good-Practice-Beispiele aus dem Herkunftssprachenunterricht und durch eine intensivere Zusammenarbeit mit Lehrpersonen der Heritage Languages. Wir laden Akteursgruppen aus Bildung, Forschung und Politik dazu ein, gemeinsam zukunftsweisende Perspektiven zu entwickeln und Theorie, bildungspolitische Rahmenbedingungen sowie pädagogische Praxis im Kontext migrationsgesellschaftlicher Mehrsprachigkeit enger miteinander zu verzahnen. Diskutieren Sie mit – an der Tagung vom 10. Januar 2026! Nutzen Sie die Gelegenheit zum fachlichen Austausch, zu nationaler Ver-

netzung und zur Mitgestaltung einer mehrsprachigen Bildungszukunft.

Welches ist Ihr aktuelles Aha-Erlebnis im Zusammenhang mit Ihrer Forschung?

Sprache ist nicht nur ein Kommunikationsmittel, sondern eng mit Macht und Teilhabe verbunden. Wir befinden uns mitten in einem Schachspiel: Die Figuren beginnen sich zu bewegen – doch oft fehlt noch die langfristige Strategie für die nächsten sinnvollen Züge. Bewegung allein reicht nicht – ohne kluge Planung bleibt sie ein zielloses Umherirren auf dem Brett.

Was müssen die Schulen unbedingt wissen im Zusammenhang mit Ihrem Forschungsschwerpunkt?

Bildungsinstitutionen sollten wissen, wie viele und welche sprachlichen Ressourcen tatsächlich vorhanden sind – bei Lernenden wie auch bei Lehrenden. Es braucht einen klaren Plan, wie diese Sprachen nicht nur anerkannt, sondern als Kompetenzen ernsthaft in den Unterricht und das Curriculum integriert werden können. Denn Mehrsprachigkeit ist eine Stärke – ein strategischer Vorteil im Spiel, nicht ein Hindernis.

Informationen zur Tagung vom

10.1.2026:

<https://www.phbern.ch/ueber-die-phbern/aktuell/veranstaltungen/fokus-migrationssprachen-le-role-des-hautes-ecoles-pedagogiques-svizzera>

**Informationen zum Forschungsprojekt:**

<https://www.phbern.ch/forschung/projekte/lernen-in-migrationssprachen-die-rolle-der-paedagogischen-hochschulen>



Verbrauchsmaterial



Füllmaterialien:
Kirschensteine, Traubenkerne,
Dinkel- und Hirsespreu, Arvenspäne...

www.kirschensteine.ch, Onlineshop oder 056 444 91 08

Basteln / Handarbeiten



www.filzwolle.ch

Verschiedenes



SCHLOSS THUN ENTDECKEN.
MITTELALTER ERLEBEN!
BILDUNG & VERMITTLUNG:
SCHLOSSTHUN.CH



TECHNISCHES UND TEXTILES GESTALTEN
DO-IT-WERKSTATT.CH
AUFGABEN + UNTERRICHTSHILFEN



Innovative Einrichtungen
für Schule und Bildung



schule raum



Bigla AG | Schul- und Büroeinrichtungen
Bellevuestrasse 27 | CH-6280 Hochdorf
info@bigla.ch | T +41 41 914 11 41 | bigla.ch

Spiel- und Pausenplatzgeräte

Individuelle Spielwelten
Pausenplatz Konzepte
Sicherheitsberatung



HINNEN Spielplatzgeräte AG - 041 672 91 11 - bimbo.ch

Berner Schule / École bernoise
Ausgabe vom 28. Oktober 2025 /
Édition du 28 octobre 2025

158. Jahrgang / 158^e année
ISSN 1661-2582
Erscheint 6-mal pro Jahr /
Apparaît 6 fois par année

Auflage / Tirage
10 865 (WEMF-/SW-beglaubigt) /
10 865 (certifié WEMF/SW)

Herausgeber / Éditeur
Bildung Bern / Formation Berne

Kontakt / Contact
Geschäftsstelle Bildung Bern
Monbijoustrasse 36, Postfach, 3001 Bern
031 326 47 47
info@bildungbern.ch /
information@formationberne.ch
www.bildungbern.ch

Redaktion / Rédaction
Franziska Schwab, 031 326 47 45

Gestaltung / Conception graphique
Barbara Bissig,
barbara.bissig@bildungbern.ch

Übersetzung / Traduction
Alain Jobé

Korrektorat / Relecture
Katharina Held und Laura Leupold
www.kommapunkt-korrektorat.com

Bilder / Photos
Bilder ohne Bildnachweis wurden der
Berner Schule zur Verfügung gestellt (zVg). /
Les photos sans crédit photo ont été mises
à disposition.

Anzeigenmarketing / Marketing publicitaire
Stämpfli Kommunikation
Rebecca Hänni
Postfach, Wölflistrasse 1, 3001 Bern
031 300 63 78
mediavermarktung@staempfli.com

Druck / Impression
Stämpfli AG, Wölflistrasse 1,
Postfach 8326, 3001 Bern

Abonnemente Nichtmitglieder /
Abonnements non-membres
Fr. 37.–/Jahr inkl. MwSt. / fr. 37.–/an TVA incl.
Aufgrund einer Leistungsvereinbarung
mit der Vereinigung der Studierenden
der PHBern (VdS) wird die Zeitschrift auch
rund 1500 Studierenden zugeschickt. /
Grâce à une convention de prestations avec
l'Association des étudiant-es de la PHBern
(VdS), la revue est également envoyée à
quelque 1500 étudiant-es.

Bestellungen und Adressänderungen /
Commandes et changement d'adresse
Geschäftsstelle Bildung Bern
031 326 47 47

Nächste Ausgabe / Prochaine édition
9. Dezember 2025 / 9 décembre 2025

Redaktionsschluss / Délai rédactionnel
17. November 2025, 7 Uhr /
17 novembre 2025, 7 h

DAS LETZTE WORT

39

Menschliche Maschinen

Dmitrij Gawrisch, geboren in Kyjiw, lebt nach einem Betriebswirtschaftsstudium in Bern als Schriftsteller, Dramatiker und Reporter in Berlin. Wer weiterhin von ihm lesen möchte, abonniert am besten die Berner Zeitschrift *REPORTAGEN*, für die er regelmässig schreibt und als Redaktor arbeitet.
Kontakt:
dmitrij.gawrisch@gmail.com

Als Maschinen sah ich viele Jahre lang Lehrerinnen und Lehrer. Im Gegensatz zu uns, Schülerinnen, Schülern, betraten sie immer pünktlich das Klassenzimmer, spulten, stabil gelaunt, ihr Programm ab und gingen nach dem erneuten Klingeln wieder. Wie ein Fließband fertigten sie eine Klasse nach der anderen ab, und während wir weitergingen, eine Ausbildung machten oder studierten, Kinder kriegten oder Katzen, blieben sie an Ort und Stelle, Jahr für Jahr, Jahrgang für Jahrgang. Bis uns irgendwann die Nachricht von ihrer

Verrentung erreichte oder von ihrem Tod. An weniger selbstbezogenen Tagen ahnten wir, dass es sich bei ihnen um unseresgleichen handeln könnte, aber uns fehlten die Beweise ihrer Menschlichkeit: Was sie liebten, wovon sie träumten, wovor sie sich fürchteten, was ihre soft spots waren und ihre guilty pleasures. Obwohl wir sie ständig vor uns sahen, sahen wir sie nicht wirklich, weil sie sich uns nie zeigten. All die Jahre gingen wir auf getrennte Toiletten.
Ich kann mich noch genau an den Moment der Menschwerdung meiner Lehrerinnen- und Lehrermaschinen erinnern. An einem heissen Sommertag hatten wir uns auf der Dachterrasse versammelt, ich trug ein weisses Hemd, und zum ersten und einzigen Mal in meiner gesamten Schullaufbahn gab es für uns, Schülerinnen und Schüler, im Schulgebäude legal Alkohol zu trinken. Wir stiessen mit unseren – plötzlich ehemaligen – Lehrerinnen und Lehrern auf unsere Maturität an, und die Barrieren fielen. Aus den Frauen und Herren wurden Vornamen, aus den Sies Dus, aus den steinern ernstesten, höchstens von Sorgenfalten um unsere Zukunft zerfurchten Gesichtern grinsten uns auf einmal entblöste Gebisse entgegen. Sie waren diejenigen, die einen feuchten Glanz in den Augen trugen – obwohl diese für uns einmalige Feier für sie eine sich jährlich wiederholende Routine war.
Es heisst, dass wir alle ersten Male wissen, aber nie, wann etwas zum letzten Mal geschieht. Die Maturafeier hielt ich für meinen letzten Tag an jener Schule. Doch schon zwei Jahre später kehrte ich zurück: nicht mehr als Schüler, sondern als Vertretungslehrer. Nun fand ich mich auf der anderen Seite des Klassenzimmers wieder, einer pubertierenden, pickeligen Meute gegenüber. Eine vereinzelte Gazelle in einem Käfig voller hungriger Hyänen, so kam ich mir vor. Und folgte meinen Instink-

ten. In jenem Halbjahr verliebte ich mich bis über beide Ohren in meine neue Mitbewohnerin, ein nahestehender Mensch starb – aber all das bekamen meine Schülerinnen und Schüler nicht mit. In der Vorstellungsrunde erfuhren sie über mich, dass ich im fünften Semester an der Uni studierte und vor gar nicht so langer Zeit im selben Klassenzimmer wie sie gesessen hatte, mehr nicht. Wenn ich morgens das Schulhaus betrat, nun selbst wundersam pünktlich, setzte ich mein Lehrer Gesicht auf und behielt es an, bis ich am Nachmittag das Schulhaus wieder verliess. Ich hatte begriffen: Es ging hier nicht um mich, sondern um diese jungen Leute, mir war die nicht gerade geringe Verantwortung übertragen worden, ihnen etwas beizubringen, meinen Beitrag zu leisten zu ihrer Menschwerdung. Wenig überraschend kam ich mir dabei nicht als Maschine vor. Und begann, so etwas wie Respekt für meine einstigen Lehrerinnen und Lehrer zu empfinden. Wenn ich nach Hause kam, musste ich mich erst einmal eine halbe Stunde hinlegen – das war nach einem Tag voller Univorlesungen nie so. Auch als Fließband empfand ich mich nicht: Jede Klasse, stellte ich nun fest, hatte ihren eigenen Charakter, ihre eigenen neuralgischen Punkte, die ich wie eine Klaviatur bespielen musste, oft genug improvisiert. Als das Vertretungssemester um war und ich meine Schule zum zweiten letzten Mal verliess, empfand ich Wehmut – und eine seltsame Befriedigung. Ich hatte, wenn man so will, der Gesellschaft etwas zurückgegeben. Und dabei auch noch etwas gelernt.
Ähnlich verhält es sich mit dieser Kolumne. Ich bedanke mich für Ihre Lektüre, für Ihre regelmässigen Zuschriften, für Ihren Zuspruch, für Ihre Einwände. Nach 9 Jahren und 22 Texten war das mein letztes Letztes Wort in der *Berner Schule*. Soweit jedenfalls ich das heute wissen kann.

Berufsverband
Association
professionnelle

**BILDUNG BERN
FORMATION BERNE**

**JETZT MITGLIED
WERDEN!**

Der Berufsverband Bildung Bern
kommuniziert – stärkt – vernetzt

